

Oktober 2017

# blick magazin

in die kirche

## Ich bin evangelisch

### **DEN EIGENEN GLAUBEN LEBEN**

*Annika Majewski: „Es ist normal, dass der Glaube sich verändert“*

### **REFORMATIONSTAG 2017**

*Bundesweiter Feiertag:  
Wie feiern Hessen und Thüringer?*



# Inhalt

## THEMA <sup>+</sup>

- 4 „Es gibt sicher Evangelischere als mich ...“
- 5 „Evangelisch, weil ich frei sein möchte“  
Die Sünden im äußersten Meer
- 6 Die „Zicke Gottes“  
Auch der Professor muss nicht alles wissen
- 7 Samuel Koch: Die Freiheit,  
wieder selbst zu atmen
- 8 Interview: Was ist eigentlich evangelisch?
- 10 Restaurant im Lutherturm:  
Kochen wie bei Luthern

## REFORMATIONSTAG <sup>+</sup>

- 12 Von Marburg in die Welt – sekundengenau
- 14 Schmalkalden:  
Ein Schriftzug aus vielen Menschen
- 16 Bischofs-Doppelinterview mit Martin Hein  
und Heinz Josef Algermissen  
zum Reformationsjubiläum
- 18 Luther als Graphic Novel
- 20 Hier stehe ich, es war ganz anders
- 22 Wussten Sie's?  
Regionale Spuren der Reformation
- 23 500 Jahre Reformation –  
ein Rückblick in Zahlen
- 27 „Männer haben eine breite Brust“

## UNTERWEGS <sup>+</sup>

- 24 Nordirland: Wo die Konfession entscheidet
- 26 Luther in nordhessischer Landschaft

## RATGEBER <sup>+</sup>

- 28 Bloß nicht festlegen!

## GLOSSE <sup>+</sup>

- 29 500 Jahre Reformation –  
Was würde Luther dazu sagen?

## RÄTSEL <sup>+</sup>

- 30 Der Anfang von allem  
Zu gewinnen:  
Ausflüge nach Marburg und Schmalkalden

# Ich bin evangelisch, weil ...



... für mich die Kirche schon in früher Jugend praktisch ein zweites Zuhause war. Schulpfarrer Max Vollmer hatte Blick und Gespür für jugendliche Nöte, intervenierte bei Schulleitung und Lehrern, wenn's mal knirschte. Ich spürte: Da ist einer, der ist bei dir, hält die Hand über dich, beschützt dich. Die christliche Nächstenliebe – Luthers wichtige Botschaft –, ich hab's mit Pfarrer Vollmer ganz konkret erlebt.



Foto: GEP/Patrick Desbrosses



**Frank Lehmann (75)**, *Wirtschaftsjournalist beim Hessischen Rundfunk und langjähriger ARD-Börsenmann. Im Ehrenamt Reformations-Botschafter der EKD.*



... in meiner Heimatgemeinde Jung und Alt, Einheimische und Zugezogene, Fromme und Politisierte in gelebter Gemeinschaft verschieden sein dürfen. Und weil Frauen auf der Kanzel stehen. Dass Menschen ihre weltlichen Berufe als Berufung (er)leben und Gesellschaft, Glaubensfest, geistvolle Experimente, Posaunen, Pfadfinden und Zeitansage zusammengehören, verkörpert der Kirchentag als reformatorischer Impuls.



Foto: DEKT



**Dr. Julia Helmke (47)**, *neue Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentags in Fulda*

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck  
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

**Redaktion:** Lothar Simmank (Ltg.), Olaf Dellit  
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel  
Telefon 0561 9307-152, Fax -155  
redaktion@blick-in-die-kirche.de  
www.blick-in-die-kirche.de

**Beirat:** Dr. Anja Berens, Christian Fischer,  
Carmen Jelinek, Eckhard Lieberknecht,  
Petra Schwermann, Detlev Wolf

**Layout-Konzept:** Liebchen+Liebchen  
Kommunikation GmbH, Frankfurt am Main

**Gestaltung:** Lothar Simmank

» ... das was mit Tradition zu tun hat, man wächst da so rein. Ich war im Dresdner Kreuzchor, habe die evangelische junge Gemeinde besucht – das prägt, das ist wie Familie. Ich bin ein gläubiger Mensch, und viele unserer Lieder haben etwas mit Glauben zu tun – das ist durchaus ernst gemeint. Von daher passt es wunderbar, dass wir als „Prinzen“ heute unsere Konzerte auch in Kirchen spielen können. Kirche gehört zum Alltag, und deswegen passen unsere Lieder hier gut rein.



Foto: privat

**Jens Sembdner (50)**, Musiker und Sänger der Popgruppe „Die Prinzen“ nach einem Konzert in der St. Crucis-Kirche in Bad Sooden-Allendorf

» ... meine Eltern mich so getauft haben, weil es zu meinem Leben gehört und ich es als selbstverständliche Koordinate meines Daseins empfinde. Allerdings bin ich katholisch verheiratet und seit Jahren in und für beide Kirchen aktiv. Somit bin ich wie viele andere praktizierende Christen eine Grenzgängerin der Ökumene – und sehe, dass da doch einiger Handlungsbedarf besteht. Ich denke, wir müssen von beiden Seiten schneller und kompromissbereiter aufeinander zugehen. Letztlich sollten die christlichen Kirchen doch an einem Strang ziehen.



Foto: GEP/Patrick Desbrosses

**Gundula Gause (52)** ist Nachrichtenmoderatorin im ZDF-heute-journal und lebt in Mainz. Sie ist auch ehrenamtliche Reformations-Botschafterin der EKD.

## Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„ich bin evangelisch“ – das ist zunächst nicht meine Entscheidung gewesen. Ich wurde hineingeboren. Erst im Lauf meiner Entwicklung lernte ich, was es heißt: Evangelisch sein. Und je mehr ich es verstand, umso wichtiger wurde es mir – bis hin zu meiner Berufentscheidung.



Foto: medio.tv/Schauderna

Ich bin mit meinem Glauben auf das Evangelium bezogen, und das bedeutet: auf Jesus Christus. In der Bibel spricht Gott durch Jesus Christus unmittelbar zu mir, aber die Bibel ist Gottes Wort in menschlicher Gestalt. Also muss sie ausgelegt und verstanden werden. Dazu braucht es die Kirche: die Gemeinschaft der Menschen, die von Gott angesprochen werden und die sein Wort verstehen wollen. Das Grundbekenntnis des Protestantismus, das Augsburger Bekenntnis, drückt das in seinem 7. Artikel folgendermaßen aus: „Kirche ist die Versammlung aller Gläubigen, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente gemäß dem Evangelium gereicht werden.“

Das bedeutet: nur so viel kirchliche Organisation wie nötig! Die entscheidende Instanz für den Glauben ist das Gewissen, das sich an Gottes Wort orientiert. Das ist ein Aspekt der christlichen Freiheit, der mir immer wichtiger wird – gerade heute, wo sich die Gesellschaft und die Kirchen rasant verändern. Evangelisch zu sein fordert mich heraus. Darin liegt für mich eine große Anziehungskraft.

Herzlichst  
Ihr

**Prof. Dr. Martin Hein**  
Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Herstellung: Sedai Druck GmbH & Co. KG, Hameln

Vertrieb: HNA, Kassel, u. a.

Mehr Informationen über die vielfältigen Angebote der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck finden Sie im Internet:

 [www.ekkw.de](http://www.ekkw.de)



# „Es gibt sicher Evangelischere als mich ...“

Für die Musikstudentin Annika Majewski ist der Glaube ein Prozess – „eine Entwicklung des Erwachsenwerdens“

Sie ist Studentin, 26 Jahre jung, und doch hat Annika Majewski mit ihrem Glauben schon eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Man könnte diese Geschichte in drei Phasen teilen – eine intensive frühe, eine der Entfremdung und eine der Wiederannäherung. Oder mit Annikas eigenen Worten: „Ich bin sehr religiös erzogen worden.“

Das ist die erste Phase, Annika lebte mit ihrem drei Jahre älteren Bruder und den Eltern in einem niedersächsischen Dorf, besuchte in der Nähe die Schule, machte das Abitur in Hannover. Zu Hause wurde vor jedem Essen gebetet und wenn es Streit gab, dieser abends zu viert diskutiert und vor dem Schlafengehen im Gebet vor Gott gebracht. Annika erlebte im Gospelchor des CVJM die „Highlights des Jahres“ – wenn beim Konzert die Kirche „voller war als am Heiligabend“.

Sie, die immer gern gesungen hatte, stieg mit 13 Jahren dort ein, erfuhr eine „total schöne Gemeinschaft“ und übernahm den Chor mit 17 Jahren für zwei Jahre als Leiterin. Auch sonst war sie aktiv im Jugendkreis – aber mit 17, 18 Jahren kam der Bruch: „Alles drehte sich nur um 'Jesus liebt dich', das habe ich sehr angezweifelt, es wurde zu viel wegdiskutiert.“

Annika wandte sich ab, bereitete sich nach dem Abi – „alle andern gingen nach Australien“ – ein Jahr lang intensiv auf die Aufnahmeprüfung fürs Musikstudium vor, lernte Tonsatz, Theorie und nahm Gesangsunterricht. Dass sie sogar im Landes-

---

*„Ich finde es schön, dass man sich in der evangelischen Kirche in keine Schublade einordnen lassen muss.“*

---

jugendchor angenommen wurde, stärkte ihr Selbstbewusstsein; ihre Musiklehrer ermutigten sie weiter, so dass Annika Prüfungen an verschiedenen Unis ablegte. „Wenn ich das nicht versuche, denke ich mein ganzes Leben: Warum nicht?“, dachte sie damals. Und hatte Erfolg!

Sie entschied sich für Kassel zum Studieren: Gymnasial-Lehramt für Musik und Englisch. In der neuen Stadt suchte sich Annika einen neuen Chor und landete bei der Kantorei St. Martin. Wieder Kirche! Sie stellte fest, dass sie trotz aller Distanz „die ganze Zeit eine Art Grundglauben“ hatte, der nie verloren ging, auch wenn sie alles hinterfragte. Hier, im Chor und in den „li-

beralen“ Gottesdiensten, die sie zunächst aus Neugier, später mit immer mehr Interesse besuchte, fühlte sie sich „mit Herzlichkeit und Freundlichkeit empfangen.“

Als Annika dann im Sommer 2016 endlich auf Reisen gehen konnte, Wandern in Schottland, erkrankte ihre Mutter schwer. Kurz entschlossen kehrte Annika für einige Wochen zurück aufs Dorf und versorgte sie gemeinsam mit dem Vater. In dieser Zeit, erzählt sie, habe es viele Momente gegeben, in denen „genau die richtigen Leute“ an ihrer Seite waren, „das kann doch kein Zufall sein.“ Wieder fand sich die Familie im Gebet zusammen: „Es gab uns die Kraft, das durchzustehen.“

Inzwischen – zwei Monate Wildnis in Schottland und einige Studienabschlüsse später – könne sie gar nicht genau sagen, ob sie religiös sei oder gläubig oder christlich, sagt sie lachend. „Es gibt sicher Evangelischere als mich ...“ Sie findet es normal, dass der Glaube sich ändert, in einem Prozess über Jahre; es sei für sie „eine Entwicklung des Erwachsenwerdens.“ Natürlich sei es einfacher, wenn man sich so einer Schublade zuordnen könne. „Aber ich finde schön, dass das in der evangelischen Kirche nicht sein muss.“ ●

Anne-Kathrin Stöber

Religiös, gläubig oder christlich? „Es gibt sicher Evangelischere als mich“, sagt die Kasselerin Annika Majewski (26) über sich.



Foto: Paavo Bläfield

# „Evangelisch, weil ich frei sein möchte“



Vor dem Taufstein in der Stadtkirche Wolfhagen: Dekan Dr. Gernot Gerlach mit Familie Aminfard

Foto: M. Hagebölling

**E**in langer Weg liegt hinter der Familie Aminfard: Alles haben sie zu Hause im Iran zurückgelassen. Mehr als einen Monat waren sie unterwegs, zu Fuß und per Boot. Die damals erst einjährige Avina erkrankte während der Flucht. Die gefährliche Fahrt über das Mittelmeer in einem Schlauchboot, die Angst, es nicht zu schaffen – die Erlebnisse sind in der neuen Heimat Wolfhagen noch sehr präsent.

Nach dramatischer Flucht aus dem Iran lässt sich Familie in Wolfhagen taufen

Vater Hamid verdiente gut in seinem eigenen Geschäft in Shiraz. Die kleine Avina wuchs in einer glücklichen Familie auf. Doch irgendetwas fehlt: Der junge Mann fühlt sich oft traurig und orientierungslos. Die streng gläubige Mutter rät zu einem Besuch in der Moschee – keine Option für Hamid, denn der Islam bedeutet für ihn Zwang, und er versteht die arabischen Koranverse ohnehin nicht.

Eine Reise nach Istanbul sollte alles verändern: Er bekommt ein christliches Heft und einen Film in die Hände: „Im Gegensatz zum Islam, wo man immer von Verboten und Strafen hören musste, wurde hier von Vergebung, Hoffnung und Freiheit erzählt“, sagt Hamid. „Besonders berührt hat mich die Filmszene, als Jesus zu dem Verbrecher am Kreuz sagt: ‚Du wirst noch heute mit mir im Paradies sein.‘ Bis zum Schluss hat jeder Mensch noch eine Chance auf Vergebung – auf Leben.“

Zurück im Iran erzählt er seiner Frau Parivash das Erlebte, doch sie fürchtet die staatlichen Repressionen im Falle einer Konvertierung. Hamid nimmt Kontakt zu einer Christen-Gemeinschaft auf, besucht Andachten und nimmt den christlichen Glauben an. Alle Treffen finden an verborgenen Plätzen statt, denn Konvertiten gelten im Iran als Abtrünnige, ihnen droht die Todesstrafe oder lebenslange Haft. Als der Geheimdienst Hamids Wohnung durchsucht, kann die junge Familie nach Deutschland flüchten.

In Wolfhagen haben sie ein Zuhause gefunden – auch in Glaubensfragen. Nach einem Glaubenskurs in der evangelischen Kirche entschied sich die Familie zur Taufe. „Wir sind uns einig, dass uns ein großes Glück beschieden ist, wenn wir jetzt unter Christen leben können. Ich bin evangelisch, weil ich ganz frei sein möchte!“ ●

Mirjam Hagebölling

## Die Sünden im äußersten Meer

Für Klaus Deiss, Mitarbeiter einer diakonischen Werkstatt, ist die Vergebung ein zentraler Begriff des Glaubens

**E**s ist eine Liedzeile, die er schon seit der Kindheit kennt, die ihm aber erst im Erwachsenenalter bedeutsam wurde: „Er warf unsere Sünden ins äußerste Meer.“ Klaus Deiss sang diese Worte oft in der kirchlichen Jugendgruppe in Schwaben, dem „Grüpple“. Heute ist Deiss Mitarbeiter bei Diakom, einer Werkstatt für Menschen mit psychischen Krankheiten.

„Es ist nicht selbstverständlich, dass man verziehen bekommt“, sagt der 54-Jährige. Im Berufsleben würden Fehler meist geahndet, und genau das sei im Glauben anders. Es sei ja schon schwer genug, sich selbst die eigenen Fehler zu verzeihen, sagt er und erzählt von einem Menschen, der den Unfalltod eines anderen verschuldete. Und dann zu wissen, dass Gott einem vergibt, das sei gut.

Deiss ist dabei Luthers Erkenntnis wichtig, dass diese Vergebung nicht an Voraussetzungen geknüpft ist, dass es keinen „religiösen Hochleistungsanspruch“ gebe. Und mit diesem Hintergrund sagt

er auch: „Da bin ich froh, dass ich evangelisch bin.“ Wobei das Verhältnis zu seiner Kirche nicht immer einfach war – zwischen durch war Deiss ausgetreten und fand den Weg zurück.

Im Gespräch mit ihm wird deutlich, wie sehr er sich mit der Bibel und seinem Glauben befasst. Er besucht Vorträge, liest viel und kann aus dem Stegreif Bibelverse zitieren und auf Dietrich Bonhoeffers Theologie verweisen. Doch das Wissen und die Theorie sind für Klaus Deiss längst nicht alles: „Das Geistige ist für mich das Wichtige.“ So wende er sich im Gebet oft an Gott, um den richtigen Weg zu finden – etwa bei Konflikten am Arbeitsplatz.

Er fühle sich in seinem Leben geführt, sagt Deiss, auch mit Blick auf seinen Weg als psychisch kranker Mensch in die Werkstatt der Baunataler Diakonie Kassel. Und Dankbarkeit sei wichtig, die habe ihm geholfen. Dankbarkeit vor allem, wenn etwas überwunden sei und einem ein Stein vom Herzen falle.



Das Geistige ist wichtig: Klaus Deiss denkt viel über den Glauben nach

Eine geistliche Erfahrung sei auch die Liebe, die er empfunden habe, sagt Klaus Deiss und zitiert aus dem biblischen Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engeln redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.“ ●

Olaf Dellit

Foto: medio.tv/Dellit



Pastorin Nadia Bolz-Weber

## Die „Zicke Gottes“

Die amerikanische Lutheranerin Nadia Bolz-Weber versteht sich als „Pastorin der Ausgestoßenen“

lerweile auch in Deutschland immer mehr Menschen bekannt: die punkige Frau, seit über 20 Jahren trockene Alkoholikerin, ließ sich ihre wechselvolle Lebensgeschichte im wahrsten Sinne auf den Leib schreiben.

Aber was ist ihre Botschaft? Im Programm der Anonymen Alkoholiker lernte sie anzuerkennen, dass sie ihr Leben nicht mehr im Griff hatte – und dass sie auf die Gnade Gottes vertrauen durfte. Diese tiefe Erfahrung gibt sie weiter, in ihrem Blog und ihren Büchern – wie in „Unheilige Heilige – Gott in all den falschen Leuten finden“ (Brendow Verlag). Sie ruft dazu auf, die negativen Anteile der eigenen Persönlichkeit zu akzeptieren und vermittelt auch in ihrer Glaubensgemeinschaft die ursprüngliche Botschaft des Evangeliums: „Du bist ein geliebtes Kind Gottes.“ Jeder darf sich angenommen fühlen, genau so, wie er ist. Niemand muss sich selbst optimieren, um ein „guter Christ“ zu sein. In

einem Interview erklärte sie: „Vergebung – das ist doch Gottes Wesen. Ich glaube, eine gute Beziehung zu Gott zu haben, heißt, sich nicht dafür zu schämen, dass wir Gottes Angebot in Anspruch nehmen. Ich empfinde es nicht als Schande, das anzunehmen. Darum bin ich Lutheranerin.“

Trotz ihrer rotzigen Sprache und des provozierenden Äußeren hat Nadia Bolz-Weber auch ganz konventionelle Züge. Zum Beispiel in der Liturgie in ihren Gottesdiensten, in denen sie traditionelle Gesänge anstimmen lässt und ihre Vorliebe für das Abbrennen von Kerzen auslebt. Dass sie Wettkampf-Fitness trainiert hat, sieht man ihr bis heute an; inzwischen ist sie auf Yoga umgestiegen. Eine starke Frau, die sich berühren lässt von den Schicksalen der Armen, Suchtkranken und Gestrauchelten – und die ihnen mit ihrer offenen Art einen direkten Draht zu Gott vermittelt. ● *Anne-Kathrin Stöber*

Diese Pfarrerin nennt sich die „Zicke Gottes“. Sie beginnt ihre Memoiren „Pastrix“ – Pastorin der Ausgestoßenen – mit dem Wort „Scheiße“ und posiert auf dem Titel mit knallroten Lippen und vor der Brust verschränkten Armen, ganz in schwarz, Metallkreuz an der Kette.

Nadia Bolz-Weber, geboren 1969, Amerikanerin, hat auf dem Kirchentag im Mai 2017 in Berlin eine Bibelarbeit gehalten, ist ordinierte Pastorin der Evangelical Lutheran Church of America und hat eine Kirche in Denver, Colorado gegründet, das „Haus für alle Sünder und Heiligen“. Nadia wer? Na, die Tätowierte. Zumindest durch dies Attribut ist sie mitt-

## Auch der Professor muss nicht alles wissen

Für den Amerikanisten Daniel Göske ist der evangelische Glaube ein Gegengewicht in der „unfrohen Welt“

Eins gleich mal vornweg: Das Wort Protestant gefalle ihm nicht besonders, weil es so negativ klinge. Es sei denn, sagt Prof. Daniel Göske, man verstehe es aus der lateinischen Wurzel protestari = für etwas einstehen.

Dann also evangelisch; und das ist der Professor für Amerikanistik an der Universität Kassel mit Herz und Überzeugung. In seiner Heimatgemeinde St. Jacobi in Göttingen ist der 57-Jährige im Kirchenvorstand. Die Verbindung zur Kirche besteht von Kindesbeinen an: Göske erzählt von der lutherischen Prägung von Mutter und Großvater und von seiner Zeit im CVJM, als ihm seine eigenen Eltern nicht fromm genug erschienen – heute nennt er das „Bigotterie“. Doch diese Zeit, die mit der Pubertät zusammenfiel, habe ihn geprägt.

So prägend wie später ein neuer Pfarrer, der die jungen Leute ermunterte, Fragen zu stellen und dem Zweifel Raum zu geben. Die Fragen gingen im Studium weiter, Göske studierte neben Englisch und

Deutsch auch evangelische Religion. Der Weg führte ihn dann zur Amerikanistik, heute ist er Professor an der Uni Kassel.

Er sei, sagt Göske, ein passionierter Kirchgänger. Wichtig sei ihm ein „verlässliches, liturgisches Gewand“, aber auch eine anspruchsvolle Predigt. Die dürfe ruhig kontrovers sein und müsse nicht seiner eigenen Meinung entsprechen.

Auch in seiner Arbeit spiele der Glaube eine Rolle. „Im Hörsaal kommt man immer wieder auf existenzielle Fragen“, sagt der Literaturwissenschaftler und zitiert den amerikanischen Autor John Updike, der die Bibel für die beste Geschichte überhaupt hielt. Es gebe in der Welt ein Grundgefühl der Angst, sagt Göske: „Wir brauchen die Frohe Botschaft, weil die Welt so unfroh und gefährlich ist.“ Durch den Glauben gebe es ein Gegengewicht, eine Art Grunddankbarkeit. Diese empfindet Göske auch mit Blick auf sein Leben, besonders auf seine beiden Adoptivsöhne: „Für mich persönlich ein Wunder.“



Professor mit Hirn: Daniel Göske lehrt an der Uni Kassel Amerikanistik und ist in Göttingen Kirchenvorsteher

Und so ist es nicht überraschend, dass eine von Göskes Lieblingsstellen jene ist, wo Jesus sagt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen ...“ (Matthäus 19,14). Bei aller Wertschätzung für die Analyse von Texten berührten ihn die ganz einfachen Sätze der Bibel emotional am meisten. Und so sagt er auch: „Ich muss nicht alles wissen, was ich glaube.“ ● *Olaf Dellit*

# Die Freiheit, wieder selbst zu atmen

Samuel Koch fand inneren Frieden

Eigentlich, sagt Samuel Koch auf die Frage nach seinem Evangelisch-Sein, sei das mit den unterschiedlichen Konfessionen etwas nervig. Er sei gerade in Israel gewesen, wo er in einem katholischen Kloster untergebracht war und die Messe mitfeierte. „Es ist doch ein und derselbe Gott“, sagt der Mann, der durch einen schweren Unfall in der Fernsehsendung „Wetten dass..?“ bekannt wurde. „Luther“, ist Koch überzeugt, „würde sich heute für die Ökumene einsetzen.“

Doch es gibt eine direkte, geradezu existenzielle Verbindung zwischen dem Denken Martin Luthers und dem Leben von Samuel Koch. Nach dem Unfall, der den Leistungssportler in den Rollstuhl brachte, habe er sich immer wieder gefragt: Was bin ich denn jetzt noch? Was kann ich noch geben? Doch der Wert des Menschen, das war Luthers Erkenntnis, bemisst sich nicht nach seinen Taten, er muss sich Gottes Gnade nicht verdienen.

Das habe ihm und seinen Geschwistern bereits sein Vater vermittelt, erzählte Koch bei einer berührenden Konzertlesung in der Kasseler Jugendkulturkirche Cross gemeinsam mit dem Sänger Samuel

Fotos: mediotv/Dellit



Ernsthaft und humorvoll: Samuel Koch war zu Gast in der Kasseler Jugendkulturkirche Cross. Für die Lesung wurde er aus seinem Rollstuhl, in dem er seit seinem schweren Unfall sitzt, in einen Lesesessel gehoben (Foto unten)

Harfst. Immer wieder habe der Vater ihm gesagt, für ihn sei er „1 plus“. Irgendwann kam er von der Schule anstatt mit den üblichen guten Noten mit einer 5 nach Hause. Der Vater sei mit ihm losgezogen, um das größte und schönste Jojo zu kaufen, das zu haben war. Die Botschaft war klar: 1 plus, auch mit einer schlechten Schulnote.

*„Man kann nicht so gut hören, wenn die ganze Welt redet.“*

Ist der Zweifel, das Hadern und Hinterfragen vielleicht auch typisch evangelisch? Koch zögert bei der Antwort. Nach dem Unfall habe er extrem viel mit seiner Lähmung gehadert. Aber das Hinterfragen sei in einer Beziehung wichtig, ob in der zu Freunden, zum Ehepartner oder eben zu Gott. Eindrucksvoll beschreibt Koch, wie er in der Reha-Klinik eines Tages nicht mehr durch ein Loch im Hals atmen musste. Als im Freien – in den Bergen – wieder Luft durch Nase und Mund strömte, als er die Natur erleben konnte, da habe er „inneren

Frieden“ gefunden, sagt der 30-Jährige. Heute leuchteten seine Augen mehr als noch vor einigen Jahren, würden ihm Menschen sagen, die ihn schon lange kennen.

Und wirklich strahlt der junge Mann, der einem in seinem Rollstuhl gegenüber sitzt, eine große Ruhe aus, vielleicht diesen inneren Frieden, von dem er spricht. Natürlich gibt es Momente des Trübsinns und des Ärgers, etwa wenn er in einer Musical-Vorstellung von Platanen immer wieder gefragt wird, ob er nicht mal ein Stück laufen könne. Koch erzählt seine Geschichte niemals weinerlich, sondern mit Hoffnung und mit viel – manchmal abgründigem – Humor. So bekundet er, dass er sein Buch „Zwei Leben“ eigentlich viel lieber „Mein Krampf“ genannt hätte, der Verlag aber nicht gewollt habe.

Lachen, Weinen, Trauer und Hoffnung – im Gespräch mit Samuel Koch wird einem noch einmal bewusst, wie nahe das beieinanderliegt. Und dann hat er auch noch Sätze parat, die man sich an die Wand pinnen könnte, etwa wenn er auf eine geplante Schweigezeit im Kloster blickt und sagt: „Man kann nicht so gut hören, wenn die ganze Welt redet.“ ● *Olaf Dellit*





Professor Dr. Okko Herlyn

# Was ist eigentlich evangelisch?

Okko Herlyn (71) war in seinem Leben schon vieles: Gemeindepfarrer, Hochschulprofessor, Buchautor – und immer wieder stand er als Kabarettist auf der Bühne. Im *blick*-Interview erklärt der Rheinländer das Wesentliche des evangelischen Glaubens.

allerdings gemerkt, dass das nur die eine Seite der Medaille ist. Dass der Glaube eigentlich auch immer danach verlangt, etwas zu verstehen. Aber das ist ja oft so im Leben: Man entscheidet nicht rational, mit wem man befreundet sein will, sondern spürt einen spontanen Impuls. Reines Gottvertrauen ist die Basis des Glaubens, die

er gegen die Übermacht der Tradition der katholischen Kirche mit sehr viel Mut und christlicher Zivilcourage dem Gewissen gefolgt ist. Wobei seinem „Hier stehe ich und kann nicht anders“ der Satz vorausgeht: Weil mein Gewissen an Gottes Wort gebunden ist, deshalb kann ich nicht widerrufen ... Damit bindet sich Luther an das Evangelium, besinnt sich auf die Botschaft der Bibel.

verlangt aber nach kritischer Auseinandersetzung.

## ? Sind Sie gern evangelisch?

**Prof. Dr. Okko Herlyn:** Ja, auch wenn es nicht immer nur ein Vergnügen ist, sondern manchmal Mühe macht. Evangelisch zu sein bedeutet ja nicht, in eine Wohlfühl-Religiosität einzutauchen, sondern es ist ein nüchternes Bekenntnis zu dem, wovon man überzeugt ist.

## ? Was meint das Wort „evangelisch“ eigentlich?

**Herlyn:** Das ist abgeleitet aus dem griechischen Wort für „Evangelium“ – zu Deutsch: gute Botschaft. Damit ist zum einen die Botschaft der Bibel insgesamt gemeint. Zum anderen eine literarische Gattung: das Evangelium des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Hier geht es um etwas Einmaliges.

## ? Evangelisch glauben – ist das eher Gefühlssache, oder lässt sich das rational begründen?

**Herlyn:** Beides. Ich bin in einem evangelischen Pfarrhaus groß geworden, man hat uns Gottvertrauen beigebracht durch Gebete, Lieder, biblische Erzählungen. Da denkt man als Kind nicht lange drüber nach, vieles habe ich unbefangen und gerne mitgemacht. Im Studium habe ich dann

## ? Kann man „evangelisch beten“?

**Herlyn:** Ja, es gibt ein auf das Evangelium hörendes Beten. Wenn ich bete: „Lieber Gott, mach, dass ich eine 2 in Mathe habe, dass ich im Lotto gewinne oder dass Schalke 04 siegt“, dann sind das triviale, menschlich nachvollziehbare Wünsche, die aber mit dem evangelischen Glauben gar nichts zu tun haben. Evangelisches Beten dagegen setzt voraus, auf eine andere Stimme zu hören, von mir selbst abzusehen, mich einem anderen zu öffnen. Ich meine jetzt nicht im konfessionellen Sinne „evangelisch“ – jeder fromme Katholik kann evangelisch beten.

## ? Wir feiern 500 Jahre Reformation und denken an Martin Luther: War der eigentlich evangelisch oder katholisch?

**Herlyn:** Der war evangelisch-protestantisch, aber bis zum Schluss mit katholischen Eierschalen. Die hat er nicht ganz abgeworfen, wie man an seinem Verständnis von Gottesdienst, Abendmahl oder Amt gesehen hat. Seine größte Tat ist sicherlich nicht, dass er ein treuer Sohn seiner Kirche geblieben ist, sondern dass

## ? Die Katholiken werden zentral vom Papst in Rom gesteuert – bei den Evangelischen macht jeder, was er will. Stimmt das?

**Herlyn:** Das ist ein beliebtes Vorurteil. Es hängt mit dem evangelischen Kirchenverständnis zusammen: Wir sind eine Kirche, die sich nicht von oben nach unten, sondern von unten nach oben versteht. Je nach Landeskirche nehmen die einzelnen Gemeinden hoheitliche Aufgaben wahr, bei uns im Rheinland ist das besonders ausgeprägt. Die Ebenen darüber, also Kirchenkreis und Landeskirche, sollen den Gemeinden zu Diensten sein bei Aufgaben, mit denen diese überfordert wären – zum Beispiel im Bereich Gefängnisseelsorge oder Religionsunterricht. Es wäre meines Erachtens aber eine falsch verstandene evangelische Freiheit, wenn jeder machen könnte, was er will. Auch eine evangelische Gemeinde ist in aller Freiheit immer an das Evangelium gebunden. Aus dieser Nummer kommt ein evangelischer Christ grundsätzlich nicht raus. Große Freiheit haben Gemeinden aber natürlich in allen Fragen der Gestaltung.

## ? In Ihrem Buch sprechen Sie von „evangelischer Umständlichkeit“. Was meinen Sie damit?



**Herlyn:** Wenn man Kirche von unten her denkt, hat man es immer mit vielen Menschen zu tun. Und ein Gremium braucht bei Entscheidungen nun mal länger als ein einsamer Autokrat. Zum Beispiel, wenn eine Gemeinde überlegt, wie der neu gebaute Kindergarten heißen soll. Man bildet erstmal einen Ausschuss, der befragt die Kindergarten-Eltern, den Bauausschuss, den Kirchenvorstand – viele Vorschläge kommen rein, man kann sich nicht auf einen Namen einigen und vertagt die Sache. Am Schluss entscheidet man per Abstimmung. Die vielen Instanzen machen es umständlich, zu einem Ergebnis zu kommen. Denn je mehr Menschen mitreden, desto komplizierter wird es.

**? Das ist doch andererseits ein ganz sympathischer Ansatz, oder?**

**Herlyn:** Dafür, dass nicht alles von oben herab bestimmt wird, nehme ich diese Umständlichkeit am Ende gern in Kauf. Es hat ja seinen Charme, dass Evangelische sich eben anders verstehen.

**? Sie treten als Kabarettist auch in Kirchengemeinden auf: Sind Sie dabei schon mal von der Wirklichkeit kabarettistisch überholt worden?**

**Herlyn:** Ja, am laufenden Meter. Häufig kommen Menschen zu mir nach der Vorstellung und sagen: „Bei uns ist alles noch viel, viel schlimmer.“ Als Gottesdienstbesucher habe ich gelegentlich den Eindruck: Das ist Realsatire, was da abläuft. Zum Beispiel, wenn ein Pfarrer meint, wie



ein Entertainer für Stimmung im Gottesdienst sorgen zu müssen. Ich halte immer noch viel davon, den Predigttext in Ruhe anzugucken, ihn ernst zu nehmen. In der Regel ergeben sich ohne große Klimmzüge schon Gegenwartsbezüge. Und wenn nur eine Frage als Anregung dabei herauskommt – auch in Ordnung. Es muss nicht immer die geschmeidige Botschaft sein.

**? In welcher Rolle haben Sie sich am wohlsten gefühlt: Als Pfarrer auf der Kanzel, als Professor im Hörsaal oder als Kabarettist auf der Bühne?**

**Herlyn:** Ich habe eigentlich alles drei immer gern gemacht. Mit großer Leidenschaft war ich 17 Jahre lang Gemeindepfarrer, habe gern Gottesdienst gemacht, Konfirmandenunterricht, Kinder- und Jugendarbeit, Hausbesuche. Die Uni ist dagegen ein kleines abgeschlossenes Biotop. Das konzentrierte Arbeiten dort hat mir gut gefallen. Kabarett ist noch mal eine ganz andere Nummer: Texte schreiben, Musik komponieren, Bühnen-Performance entwickeln. Alles macht mir eigentlich Freude. Aber alles zu seiner Zeit. ●

*Fragen: Lothar Simmank*

**WAS IST EIGENTLICH EVANGELISCH?**



Okko Herlyn: Was ist eigentlich evangelisch? Eine Orientierung. Neukirchen-Vluyn, 4. Aufl. 2017. 14,99 Euro Menschen treten aus der evangelischen Kirche aus, weil sie

sich über den Papst ärgern. Andere halten evangelisch für das „kleinere Übel“. Manches ist von Halbwissen, Vorurteilen oder Tabus umnebelt. Gerade unter protestantischen Menschen regiert in Glaubensfragen nicht selten eine gewisse Rat- und Sprachlosigkeit. Okko Herlyn bietet eine erste Orientierung.

**WER IST EIGENTLICH EVANGELISCH?**



Thomas A. Seidel (Hg.): Evangelisch? 95 Antworten – 95 Porträts. SCM Hänssler, Holzgerlingen 2015. 19,95 Euro Prominente und Nichtprominente erklären in diesem

Buch, was „evangelisch“ für sie bedeutet. Das breite Spektrum reicht vom Verleger Dirk Ippen über den Sänger Gunther Emmerlich bis hin zu Politikerinnen wie Vera Lengsfeld und Frauke Petry. Ihre persönlichen Beiträge zeigen die Vielfalt des Glaubens. Mit Fotoporträts der Autoren.

# 7 Spielarten des Evangelisch-Seins

Die Welt der Konfessionen ist alles andere als übersichtlich

- evangelisch-lutherisch:**  
Zum Lutherischen Weltbund gehören 143 Kirchen mit 72 Millionen Mitgliedern. 7 der deutschen Landeskirchen tragen „evang.-luth.“ im Namen und stehen in der Tradition Martin Luthers.
- evangelisch-reformiert:**  
Die Evangelisch-reformierte Kirche ist eine von 20 EKD-Gliedkirchen mit nur 146 Gemeinden in ganz Deutschland. Sie beruft sich auf die reformierte Theologie Zwinglis und Calvins.
- evangelisch-uniert:**  
In den unierten Kirchen, die die große Mehrheit der Landeskirchen in der EKD bilden, sind Lutheraner und Reformierte vereint. Auch Kurhessen-Waldeck gehört dazu.
- evangelisch-freikirchlich:**  
Zum Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden gehören 800 Baptisten- und Brüdergemeinden in Deutschland, die ihre Wurzeln in der Täuferbewegung der Reformationszeit haben.
- evangelisch-methodistisch:**  
Ebenfalls eine Freikirche, die auf dem Boden der Reformation steht. Sie ging aus der Erweckungsbewegung des Anglikaners John Wesley hervor und hat in Deutschland 53.000 Mitglieder.
- frei-evangelisch:**  
Zum Bund Freier evangelischer Gemeinden in Deutschland gehören rund 470 Gemeinden, die sich zur evangelikal-pietistisch ausgerichteten Evangelischen Allianz halten.
- selbstständig evangelisch-lutherisch:**  
Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) ist eine lutherische Freikirche altkonfessioneller Prägung mit 174 Gemeinden in Deutschland.



Foto: Fliegende Küche

# Wie bei Luthern

Lange stand Kassels höchster Kirchturm leer, jetzt wird er wieder als Restaurant genutzt: Die „Fliegenden Köche“ haben ihren Heimat(flug)hafen im Lutherturm gefunden

**D**as Gebäude ist mächtig und groß, und deshalb passt es zu uns: Wir suchen das Außergewöhnliche.“ An Selbstbewusstsein fehlt es Christoph Brand und Sascha Pensky, den neuen Pächtern des Kasseler Lutherkirchturms, nicht. Und das nicht ohne Grund, denn die „Fliegenden Köche“ können auf beachtliche Erfolge verweisen. Seit 2005 bietet die Firma Caterings und Kochkurse, Events und ein temporäres Restaurant an – nach dem Motto: „Ihr Mund wird Augen machen“. Das Markenzeichen der „Fliegenden Köche“: eine unkonventionel-

Atmosphäre: Die Speisekarten findet man eingelegt in Kirchengesangbücher. Permanent genutzt wird die Küche, die in einem nur 30 Quadratmeter großen Turmanbau zu finden ist. Hier wirbeln, wenn's drauf ankommt, bis zu sechs Köche um Herd, Spüle, Töpfe und Pfannen. Christoph Brand ist zufrieden: „Je mehr Platz man hat, desto mehr macht man dreckig.“

Die Idee, den ungenutzten Lutherkirchturm als Café und Restaurant zu nutzen, entwickelte der kirchliche Förderverein im vergangenen Jahrzehnt schon einmal zusammen mit der Baunataler Diakonie:

„Seither waren wir auf der Suche nach einer Nutzung, die den Lutherkirchturm für die Öffentlichkeit zugänglich macht, ihn bespielt und erhält“, erläutert Dekanin Barbara Heinrich. „Mit den Fliegenden Köchen haben wir einen guten Partner gefunden“. Am Lutherplatz sind heute das Evangelische Forum, die Jugendkulturkirche CROSS, das Seniorenreferat und die Diakoniestationen untergebracht. „Die gemeinsame Nutzung belebt den Platz“, so Dekanin Heinrich, „das ist für alle Seiten ein Gewinn.“ ● *Lothar Simmank*

 [www.fliegende-koeche.de](http://www.fliegende-koeche.de)



Foto: L. Simmank



Foto: Fliegende Köche

„Fliegende Köche“: Christoph Brand und Sascha Pensky servieren im Kasseler Lutherkirchturm gastronomische Erlebnisse

le, innovative und überraschende Küche. Die kann mal hessisch, mal asiatisch oder auch mediterran sein, „weil das perfekt die nordhessische Schwere erleichtert“, sagt Christoph Brand, bekannt durch TV-Sendungen, Kochbücher und seine Liebe zur Hip-Hop-Musik. Der 43-jährige Vater von zwei Töchtern kommt aus Fritzlar und fühlt sich trotz nationaler Berühmtheit der nordhessischen Region verbunden – nicht nur kulinarisch.

**Jetzt also der Lutherturm.** Hier ist ein Restaurant entstanden, das nur zu bestimmten Anlässen und für angemeldete Gäste öffnet. Das Turmzimmer im ersten Stock bietet 40 Plätze, am Eingang vor dem „Kochaltar“ stehen an kleinen Tischen noch mal 20 Stühle. Eine ganz besondere



Ein Sonntagsessen von Christoph Brand: Dicke Rippe, Gurkensalat und Schupfnudeln

Das „Luthercafé“ etablierte sich schnell als Treffpunkt und Insidertipp im Herzen der City. Arbeitsplätze für Menschen mit Handicaps entstanden. Der vernachlässigte Lutherplatz rückte wieder ins Bewusstsein der Stadtgesellschaft. Doch das Projekt trug sich finanziell nicht und musste nach ein paar Jahren wieder schließen.

## REZEPT: DICKE RIPPE

3 Zwiebeln, 2 Möhren und 80 g Knollensellerie schälen und in Würfel schneiden. Ein Kilo dicke Schweinerippe salzen und pfeffern und mit etwas Butterschmalz im Bräter kräftig anbraten. Zwiebeln, Möhren, 1 EL Senfsaat und 1 EL braunen Zucker dazugeben und mitbraten. 1 EL Tomatenmark dazugeben, mit anrösten, dann nach und nach mit 0,33 l Malzbier ablöschen, einkochen lassen und mit 800 ml Wasser auffüllen. 1,5 Stunden abköcheln lassen und das Ganze bei 160 Grad 90 Minuten bei Ober- und Unterhitze in den Ofen geben. Kurz vor dem Servieren die dicke Rippe rausnehmen, 1 EL Senf in die Soße rühren und ggf. mit etwas Speisestärke andicken. Dazu: Gurkensalat und Olivenschupfnudeln.

Christoph Brand: Das Prinzip Sonntagsbraten. 7 Tage Heimatküche. EMF-Verlag, 29,99 €

# Von Marburg in die Welt – sekundengenau

Zum Abschluss des Reformationsjahrs wird ein Fernsehgottesdienst aus der Marburger Elisabethkirche gesendet – Pfarrerin Claudia Rudolff sorgt dafür, dass alles richtig läuft

Wenn im Gottesdienst jemand trödeln, bedeutet das für Pfarrerin Claudia Rudolff puren Stress. Die landeskirchliche Beauftragte für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk muss nämlich Sorge dafür tragen, dass bei Fernsehgottesdiensten alles nach Plan läuft – und zwar auf die Sekunde genau. Ein solcher Fernsehgottesdienst wird anlässlich von 500 Jahren Reformation am 29. Oktober von beiden hessischen Kirchen gemeinsam in Marburg gefeiert.

Und wenn es passiert, dass der Ablauf stockt, bekommt Rudolff über ihre Kopfhörer einen Hinweis aus der Regie. Sie muss dann schnell dafür sorgen, dass der Zeitplan wieder stimmt und zum Beispiel dem Organisten sagen, dass er beim nächsten Lied eine Strophe weniger spielen soll. Es könne auch vorkommen, dass eine Fürbitte gestrichen wird, erzählt sie. Das ist dann besonders ärgerlich für den, der seit langem geprobt hat, diesen Text vorzutragen. Denn ohne Proben geht bei

solchen Ereignissen nichts. Die Planung für den Festgottesdienst begann im April 2016. Die leitenden Geistlichen beider Landeskirchen, Bischof Dr. Martin Hein (Kurhessen-Waldeck) und Kirchenpräsident Dr. Volker Jung (Hessen-Nassau) trafen sich, es wurde ein Motto entwickelt: „Reformation. Macht stark.“ Dazu wurden vier Leitwörter gefunden, über die die beiden Theologen predigen werden: Selbstbewusstsein, Angenommen-Sein, Kritikfähigkeit und Weltverantwortung.

## Landgraf Philipp tritt auf

In sechs Tagungen mit dem Team aus beiden Landeskirchen wurde die Planung präzisiert. Und so wurde aus vielen Ideen ein Ablaufplan – wie gesagt: auf die Sekunde genau. In der Elisabethkirche wird der Schauspieler Stefan Piskorz als Landgraf Philipp von Hessen auftreten und so die Entwicklung der Reformation in Hessen darstellen. Auch mit der Musik wird ein Bogen über die vergangenen 500 Jahre geschlagen. So werden auch Instrumente aus der Zeit Martin Luthers, etwa Zinken und Dulziane (Blasinstrumente), erklingen. Mitwirken werden Pfarrerin Dr. Anna-Karena Müller und als hessische Reforma-

tionsbotschafter die Schauspielerin Anke Sevenich und der fernsehbekannte Rechtsanwalt Christopher Posch.

Mitwirkende sind aber auch die Gottesdienstbesucher, zu denen geladene Gäste wie Ministerpräsident Volker Bouffier, genauso wie Marburger Gemeindeglieder gehören werden. Die Regeln sind streng: 20 Minuten vor Beginn muss die Gemeinde sitzen, dann sind die Türen zu. Die Handys bleiben aus, und wer ständig husten muss, sollte lieber zuhause bleiben. Und damit es auch gut klingt, wenn der Gottesdienst beginnt, singt sich die Gemeinde ein, bevor das Rotlicht der Kameras auf-



Fotos: medio.tv/Schauderna

Pfarrerin Claudia Rudolff

leuchtet. Alle, die in den Kirchenbänken sitzen, müssten damit rechnen, auch tatsächlich auf den Fernsehschirmen aufzutreten, erklärt Rudolff.

Da der Ministerpräsident eingeladen ist, gelten auch noch verschärfte Sicherheitsbestimmungen. Dazu gehört, dass die Elisabethkirche von Sprengstoffhunden durchsucht wird, bevor es losgeht. Wenn am 29. Oktober kurz vor 16 Uhr der Segen in der Elisabethkirche gesprochen wird, werden viele tausend Menschen an den Bildschirmen dabei sein. Und Claudia Rudolff wird der sprichwörtliche Stein vom Herzen fallen, wenn der Gottesdienst endet. Und das wird, so viel steht jetzt schon fest, nach exakt 60 Minuten passieren. ● *Olaf Dellit*



Festgottesdienst „Reformation. Macht stark.“ am Sonntag, 29. Oktober, um 15 Uhr live im hr-Fernsehen

Mit fünf Kameras wird der Hessische Rundfunk laut Pressesprecher Michael Draeger in Marburg sein. Im Vorfeld müssen zwei Kilometer Kabel verlegt und 57 Scheinwerfer in der Kirche installiert werden.

Ministerpräsident Volker Bouffier:

## „Ich bin evangelisch, weil ...“

Foto: Hessische Staatskanzlei



Volker Bouffier (CDU), Ministerpräsident des Landes Hessen

... ich im Glauben Orientierung und Halt finde und der Glaube mir Freiheit schenkt. Als evangelischer Christ weiß ich besonders um die unmittelbare Stellung des Menschen vor Gott. Das Heil braucht keine Vermittlung durch eine Zwischeninstanz. Gottes Wort, das wir in der Bibel finden, ist die Richtschnur für das Leben eines Christen.

Luther hat das ins Bewusstsein gebracht: Auf den Glauben kommt es an. Weder Kirche noch Staat haben Zugriff auf diesen Kernbereich meiner Existenz. Im Vertrauen auf die verheißene Barmherzigkeit Gottes erfahre ich eine Freiheit, die weit über unser alltägliches Verständnis von Freiheit hinausreichen kann. Sie schafft ein Fundament für mein Handeln auch in stürmischen Zeiten, schafft Orientierung in Zeiten der Orientierungslosigkeit und Hoffnung in Zeiten der Hoffnungslosigkeit. Der Glaube trägt dazu bei zu erkennen, was im Leben wirklich zählt, und dafür frei zu werden.

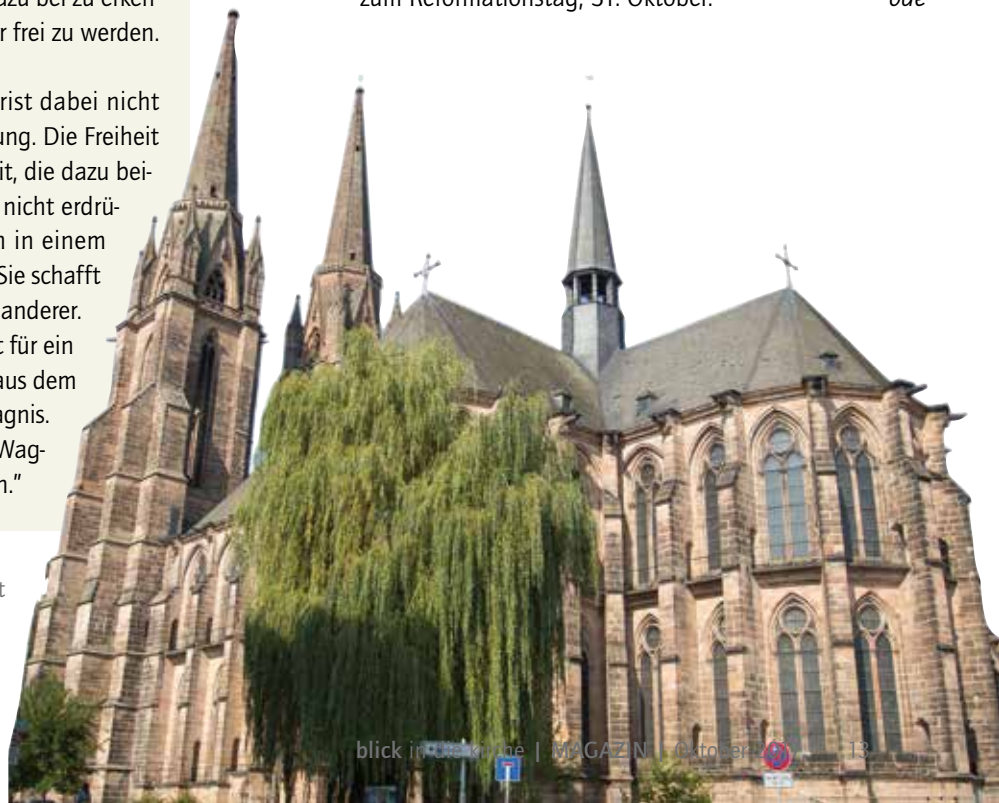
Freiheit ist für mich als evangelischer Christ dabei nicht eine Option unter vielen, sie ist eine Berufung. Die Freiheit aus dem Glauben bewirkt eine Gelassenheit, die dazu beiträgt, sich von der Vielzahl der Ansprüche nicht erdrücken zu lassen, die täglich – gerade auch in einem Politikerleben – an einen gerichtet werden. Sie schafft innere Unabhängigkeit von den Interessen anderer. Und zugleich befähigt sie zum Engagement für ein gelingendes Zusammenleben. Die Freiheit aus dem Glauben heraus ist aber immer auch ein Wagnis. Evangelisch zu sein, heißt für mich, dieses Wagnis der Freiheit getrost eingehen zu können.“

Die Elisabethkirche in Marburg: Hier findet der zentrale Festgottesdienst zum Reformationstagsjubiläum für das Land Hessen statt

## Marburg: Historische Mitte

### So feiert Hessen den Reformationstag

Die Stadt Marburg ist für die Reformation – nicht nur in Hessen – von zentraler Bedeutung. Deswegen wird aus der Stadt auch der Festgottesdienst übertragen. Am selben Tag gibt es einen Empfang der beiden hessischen Landeskirchen und der Landesregierung. Im Jahr 1529 trafen sich Martin Luther und der Reformator Huldrych Zwingli aus der Schweiz auf Vermittlung von Landgraf Philipp von Hessen, um im Marburger Religionsgespräch die Differenzen im Verständnis des Abendmahls beizulegen. Ein Kompromiss wurde auf dem Marburger Schloss nicht gefunden, angeblich hat Luther mit einem Messer das Tischtuch zwischen sich und Zwingli zerschnitten, als der Streit nicht beigelegt werden konnte – bis heute ist das zerschnittene Tischtuch sprichwörtlich. Unter dem Titel „Tripolis“ („drei Städte“) erinnern Marburger Christen bereits seit 2014 an die Reformation, gemeinsam mit den Reformationsstädten Prag und Zürich. Begegnungen aller Art, Theateraufführungen, Konzerte und vieles mehr gehören dazu, sowie unter anderem auch eine Graffiti-Aktion. Berühmt ist Marburg heute vor allem für seine traditionsreiche Universität, auch sie ist ein direktes Erbe der Reformation. Landgraf Philipp – genannt „der Großmütige“ – gründete sie im Jahr 1527 als erste protestantische Hochschule der Welt. Die Ausstellung „#Bildungsereignis Reformation!“ im Marburger Schloss thematisiert das noch bis zum Reformationstag, 31. Oktober. *ode*



# Ein Schriftzug aus vielen Menschen

Schmalkalden, der thüringische Teil der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, feiert den Reformationstag mit einem Gottesdienst und einem großen Kirchenkreisfest

Wenn man am Reformationstag um kurz nach 11 Uhr aus einem Flugzeug auf die thüringische Kleinstadt Schmalkalden schauen würde, könnte man einen Schriftzug erkennen: M\*2017\*L. Angelehnt an die Schreibweise der Sternsinger erinnert er an den Reformator Martin Luther, der häufig in Schmalkalden zu Gast war. Das Besondere: Der Schriftzug wird aus Menschen gebildet und per Drohne fotografisch verewigt.

Den Reformationstag (31. Oktober), der in diesem Jahr bundesweit Feiertag ist, begeht das Land Thüringen in Schmalkalden, auf Einladung der evangelischen und der katholischen Kirche. Die Bischöfe Martin Hein (Kurhessen-Waldeck), Ulrich Neymeyr (Bistum Erfurt) und Regionalbischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt (Ev. Kirche in Mitteldeutschland) feiern den

Festgottesdienst in der Stadtkirche, in der schon Luther gepredigt hat.

Mit dabei sein wird Thüringens Ministerpräsident Bodo Ramelow, der im Anschluss auch an einer Talkrunde auf dem Markt mit den Bischöfen und dem Bürgermeister teilnehmen wird. Der Gottesdienst beginnt um 9 Uhr, was für viele Konfirmanden aus dem Kirchenkreis eine schlechte Nachricht ist. Sie starten nämlich bereits am Samstagabend mit Disco und Rallye ins Jubiläum und dürfen in der Kirche übernachten. Da vor dem Gottesdienst wegen der anwesenden Prominenten noch Sprengstoff-Spürhunde durch die Kirche geschickt werden, heißt es: früh aufstehen.

Wer auf nicht ganz so moderne Klänge steht, dem sei das Auftaktkonzert am Sonntag ans Herz gelegt. Chöre aus Schmalkalden und Witzenhausen, die Smetana-Philharmonie

Prag und Gesangssolisten präsentieren ab 18 Uhr in der Stadtkirche Werke von Mendelssohn-Bartholdy und die Kantate „Danket dem Herrn“ von Herbert Peter.

Am Reformationstag wird es noch eine Überraschung der künstlerischen Art geben, verspricht Dekan Gebauer: „ein verhülltes Etwas, das das Gesicht des Altmarkts verändern wird“. Ein Kunstwerk wird es also sein, das etwas mit dem Dialog der Religionen zu tun hat, mehr will er nicht verraten. Rund um die Stadtkirche feiert der Kirchenkreis ein großes Fest. Dazu gehören eine Ausstellung zum Reformationsjahr, Geschichten für Kinder, eine Lutherschänke mit Schreibstube und Kunstaktionen für Jung und Alt. Ausklingen wird das Festjahr auf dem Schmalkaldener Schloss. Dort gibt es eine Finissage zum Kunstprojekt „Beherrsche mich!“ und eine Museumsführung. ● Olaf Dellit



Stadtkirche St. Georg in Schmalkalden: In der Kirche findet der Festgottesdienst am Reformationstag statt, danach wird um die Kirche ein Fest gefeiert



## Schmalkalden: Der Außenposten

### So feiert Thüringen den Reformationstag

**D**er Kirchenkreis Schmalkalden ist eine Besonderheit der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, denn er liegt in Thüringen und ist umschlossen vom Gebiet der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland. Die Wurzeln dieses Konstrukts liegen Jahrhunderte zurück, denn Schmalkalden gehörte lange zu Hessen. Landgraf Philipp, der in Hessen die Reformation einführte, schmiedete mit anderen den Schmalkaldischen Bund – ein Bündnis von Städten, die dem „neuen Glauben“ (dem Protestantismus) anhängen. Nach Überzeugung des Schmalkaldener Museumsdirektors Kai Lehmann war es dieser Bund, der – obwohl er militärisch scheiterte – dafür sorgte, dass die Reformation letztlich unumkehrbar war, weil die Gedanken der Reformatoren sich lange genug ausbreiten konnten.



Dekan  
Ralf Gebauer

So ist es kein Wunder, dass Schmalkalden das Reformationsjahr besonders intensiv gefeiert hat, ob nun mit mittelalterlichen Märkten, mit Kunstaktionen oder festlichen Gottesdiensten. Mehr Touristen als üblich kamen in die Kleinstadt, denn dort gibt es einige Original-Lutherstätten zu sehen (siehe auch Rückseite). Dekan Ralf Gebauer sagt, die vielen Veranstaltungen hätten neue Verbindungen geschaffen. „Die Kirche wurde als Partner erlebt, mit dem man gut und gerne zusammenarbeitet.“ Menschen, die sich sonst nicht mit Fragen des Glaubens befassten, seien durch das Jubiläum damit konfrontiert worden. „Und sie haben gemerkt: Es tut gar nicht weh“, sagt Gebauer, der stolz ist auf die vielen Haupt- und Ehrenamtlichen, die sich stark engagiert hätten: „Der große Ertrag des Jahres liegt darin, dass Kleinstädte wie wir so ein Programm auf die Beine gestellt haben.“

Ministerpräsident Bodo Ramelow:

## „Ich bin evangelisch, weil ...“



Foto: TSK

Bodo Ramelow (Die Linke), Ministerpräsident des Freistaats Thüringen

... ich meine Beziehung zu Gott selbst suche und ausgestalte, ohne priesterliche Zwischeninstanz. In Stunden des Zweifels wie in beglückender Gewissheit und Vertrauen. Dies gilt nicht nur für meinen individuellen Anspruch. Auch im kollektiven Bewusstsein ist dies ein Markenzeichen meiner evangelisch-lutherischen Kirche. Das heißt nicht, dass wir allein mit Gott zurückbleiben, sondern dass wir – gemeinsam und einzeln – auf vielen Wegen zu ihm finden können.

Evangelisch zu sein, bedeutet für mich aber auch, ein ambivalentes Verhältnis zur historischen Person Martin Luther zu haben. Sein Name ist untrennbar mit der Reformation verbunden. Durch die Übersetzung der Bibel hat er Gott neu zu den Menschen gebracht und die Grundlage für das geschaffen, was ich heute an der Kirche so wichtig finde: Freiheit. Und auch da schon, 250 Jahre vor der Aufklärung: ein Ausgang aus der Unmündigkeit. Was für eine große Leistung, für die wir Luther nicht genug danken können!

Was damals bei Luther fehlte, aber für mich heute unentbehrlich ist, ist die Toleranz. Ich kann es nicht übersehen, dass Luther in seinen späten Jahren einen Ton gegenüber dem Judentum anschlug, den wir heute nur als Antisemitismus bezeichnen können. Ohne Toleranz würde der Glaube den Anspruch vertreten, Wissen zu sein. Das ist nicht meine Sache. Mein Glaube steht für mich neben dem Wissen. Und deshalb lässt er auch Toleranz zu. Die Toleranz stammt nicht von Luther. Sie wurde von Gläubigen, nicht selten von protestantischen Pietisten und Aufklärern, auch gegen die Kirchenoberen durchgesetzt. So ist meine Kirche eine Weggemeinschaft streitbarer Menschen. Sie ist ein offenes Angebot, das ich gern angenommen habe.“



# Das Reformationsjubiläum „... bringt uns nicht auseinander, sondern bereichert uns“

## INTERVIEW MIT BISCHOF MARTIN HEIN



Foto: mediotv/Schauderma

### EVANGELISCH

**Prof. Dr. Martin Hein** (63) ist seit 2000 Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Geboren in Wuppertal, begann er nach dem Abitur in Hanau ein Jurastudium. Ab 1975 studierte er Theologie in Erlangen, wo er als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Reformationsgeschichtlichen Forschungsstelle promovierte. Nach Vikariat und Ordination wurde er 1984 Gemeindepfarrer in Grebenstein, dann Studienleiter am Predigerseminar in Hofgeismar. 1995 wurde er Dekan des Kirchenkreises Kassel-Mitte, fünf Jahre später wurde er zum Bischof gewählt. Als habilitierter Honorarprofessor hat er Lehraufträge an der Universität Kassel. An führender Stelle arbeitete er im Ökumenischen Rat der Kirchen mit. Seit 2014 ist er zudem Mitglied des Deutschen Ethikrats. Hein ist verheiratet und hat zwei erwachsene Töchter.



**?** Wenn Sie sich an Ihre Kindheit erinnern: Wann haben Sie zum ersten Mal bewusst festgestellt, dass es evangelische und katholische Menschen gibt?

**Bischof Prof. Dr. Martin Hein:** Ich bin im Rheinland geboren und habe dort die ersten fünf Jahre meines Lebens zugebracht. Da gab es noch konfessionsverschiedene Schulen. Als ich dann in Hessen eingeschult wurde, fiel diese Trennung glücklicherweise fort.

**?** Können Sie den Unterschied zwischen evangelisch und katholisch auf eine kurze Formel bringen?

**Hein:** Evangelisch sein bedeutet für mich, unmittelbar aus dem Wort Gottes zu leben, das sich in der Heiligen Schrift findet. Die Kirche ist daher dem Glauben nachgeordnet. Das macht sie nicht weniger wichtig, gibt ihr aber einen etwas anderen Stellenwert.

**?** Was schätzen Sie an der katholischen bzw. evangelischen Kirche?

**Hein:** Die evangelische Kirche hat eine hohe Gesprächskultur und die Fähigkeit, innere Vielfalt nicht nur zu ertragen, sondern auch zu gestalten. An der katholischen Kirche schätze ich ihre Universalität, ihren weltweiten Horizont, der sie davor bewahrt, provinziell zu werden und ihr eine große Unabhängigkeit verleiht.

**?** Was kritisieren Sie an der katholischen Kirche?

**Hein:** Die Stärken beider Kirchen sind jeweils auch das Einfallstor für ihre Schwächen: Die evangelische Kirche kann schnell etwas Unverbindliches bekommen, wenn die gemeinsame Wahrheit aus dem Blick gerät. Die katholische Kirche kann sehr schnell verhärten, wenn die Kirche als hierarchische Institution im Vordergrund steht.

**?** Den evangelischen Bischof aus Kassel und den römisch-katholischen Bischof aus Fulda verbindet ein freundschaftliches Verhältnis. Was mögen Sie am anderen besonders?

**Hein:** Bischof Algermissen hat ein weites Herz und ist sehr offen, auch für Spontanes. Er liebt das klare Wort. Das ist für ein freundschaftliches Miteinander gerade dort wichtig, wo wir unterschiedlicher Meinung sind. Es bestätigt uns in dem, was wir sind, ohne dem anderen absprechen zu müssen, was er ist. Das ist ein großes Geschenk.

**?** Betrachten Sie das 500. Reformationsjubiläum eher als trennendes oder verbindendes kirchliches Ereignis?

**Hein:** Ganz klar: Wir waren uns nie so nahe wie in der Zeit der Vorbereitung und Durchführung der vielen gemeinsamen Aktivitäten im Rahmen dieser Feierlichkeiten. Diese Erfahrung ist unumkehrbar. Uns verbindet mehr als uns unterscheidet, und was uns trennt, bringt uns nicht auseinander, sondern bereichert uns. Für mich ist das der wichtigste Ertrag der zehn Jahre „Reformationsdekade“.

**?** Wann wird es eine gemeinsame christliche Kirche geben?

**Hein:** Die gibt es von Anfang an: die eine, heilige, apostolische, weltweite Kirche in unterschiedlichen Gestalten. Die wird es auch immer geben, denn Gottes Wort bleibt ewig, aber Menschen werden immer unterschiedliche Wege finden, aus dem Wort Gottes zu leben. Wieweit wir organisatorisch Dinge zusammenführen werden und können, wird sich zeigen: Da ist viel in Bewegung. Es wird alles daran hängen, ob es uns gelingt, die unterschiedlichen Vorstellungen vom geistlichen Amt unter einen Hut zu bringen. ●



# „... hat die evangelische und die katholische Kirche in Deutschland einander nähergebracht“

## INTERVIEW MIT BISCHOF HEINZ JOSEF ALGERMISSEN

**?** Wenn Sie sich an Ihre Kindheit erinnern: Wann haben Sie zum ersten Mal bewusst festgestellt, dass es evangelische und katholische Menschen gibt?

**Bischof Heinz Josef Algermissen:** Es war in der ersten Klasse meiner Gymnasialzeit in Paderborn, da verließen vor dem katholischen Religionsunterricht je einige Schüler den Klassenraum, um am evangelischen teilzunehmen. Das provozierte Fragen, in deren Folge ich von unterschiedlichen Konfessionen erfuhr.

**?** Können Sie den Unterschied zwischen evangelisch und katholisch auf eine kurze Formel bringen?

**Algermissen:** Das will ich nicht, zumal dieserart Kurzformeln selektiv und oberflächlich sind.

**?** Was schätzen Sie an der evangelischen Kirche?

**Algermissen:** Vor allem die Nähe zur Heiligen Schrift. Ich kenne evangelische Christinnen und Christen, die aus einer bewundernswerten biblisch begründeten Spiritualität leben.

**?** Was kritisieren Sie an der evangelischen Kirche?

**Algermissen:** Dass sich die reformatorischen Kirchen seit Jahren von der ursprünglich gemeinsamen ökumenischen Zielbestimmung der Wiederherstellung der sichtbaren Einheit der Kirche weitgehend verabschiedet haben, vor allem seit der im Jahre 1973 beschlossenen „Leuenberger Konkordie“, die den reformatorischen Kirchen Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft ermöglicht. Dieses Einheitsmodell ist für die katholische Kirche indes nicht akzeptabel. Die gut gemeinte Formel „versöhnte Verschiedenheit“ bereits für das

Ergebnis der ökumenischen Entwicklung zu halten, ist für mich eher eine Kapitulationserklärung.

**?** Den evangelischen Bischof aus Kassel und den römisch-katholischen Bischof aus Fulda verbindet ein freundschaftliches Verhältnis. Was mögen Sie am anderen besonders?

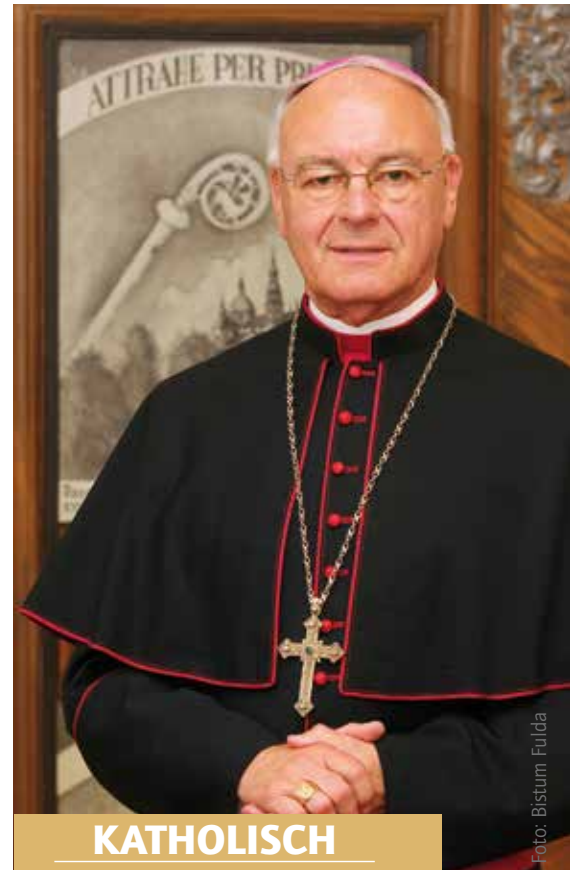
**Algermissen:** Seine Ehrlichkeit, seine offenen Arme und dass er verständnisvoll an meinem Leben Anteil nimmt.

**?** Betrachten Sie das 500. Reformationsjubiläum eher als trennendes oder verbindendes kirchliches Ereignis?

**Algermissen:** Das zu Ende gehende Jahr des Reformationsgedenkens ist für mich – nach ernsten Fragen und Bedenken zu Beginn – ein geistlicher Gewinn und ermutigender Erfolg. Warum? Weil es möglich wurde, dass wir, die evangelische Kirche und die katholische Kirche in Deutschland, bewusst gemeinsame Schritte auf Jesus Christus, den „einzigsten Mittler“ (Konstitution über die Kirche des 2. Vatikanischen Konzils, Nr. 8) geschafft haben, die uns selbst über den Weg zum Zentrum nähergebracht haben.

**?** Wann wird es eine gemeinsame christliche Kirche geben?

**Algermissen:** Wenn wir die Bereitschaft leben, einen konsequenten und profilierten Weg permanent gemeinsam zu gehen, wenn die geistliche Ökumene wie der ehrliche und geduldige ökumenische Diskurs und das gemeinsame Handeln in Zeugnis und Dienst bestimmend werden. Und die Einsicht, die sich weiß Gott noch nicht durchgesetzt hat: Christsein geht grundsätzlich nur ökumenisch oder gar nicht. Dann kann Gottes Geist das Wunder wirken. ● *Fragen: Lothar Simmank*



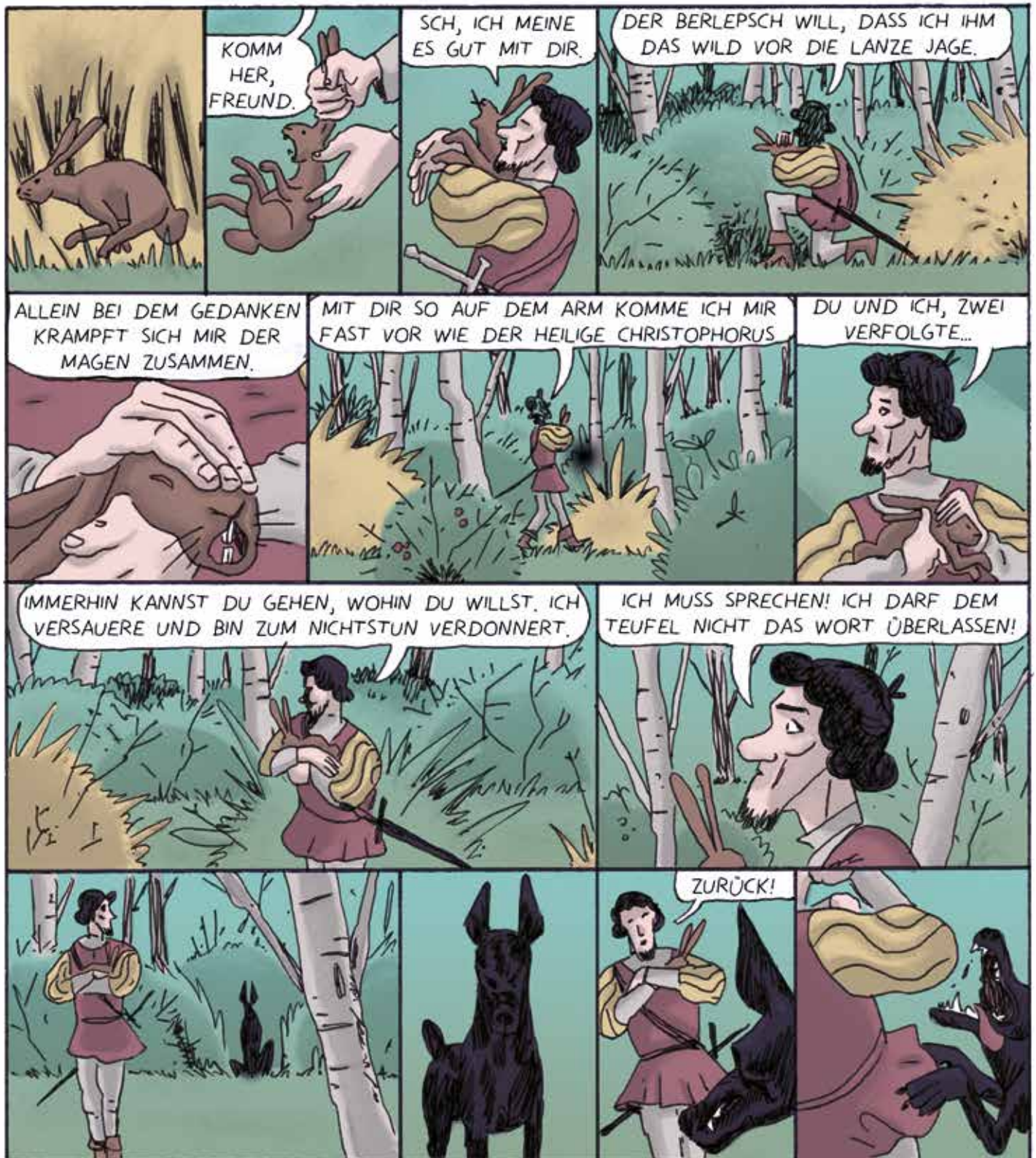
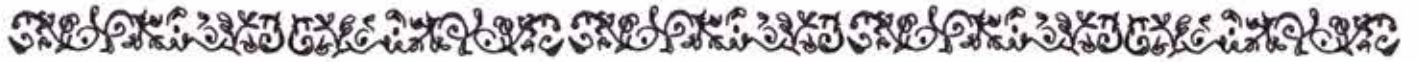
**KATHOLISCH**

**Heinz Josef Algermissen** (74) ist seit 2001 Bischof des Bistums Fulda. Er wurde 1943 in Hermeskeil bei Trier geboren. Nach dem Abitur studierte er Philosophie und Theologie in Paderborn und Freiburg. Zum Priester wurde er 1969 in Paderborn geweiht. Nach mehrjähriger Seelsorgetätigkeit als Vikar wurde er 1980 Pfarrer in Bielefeld, gleichzeitig Studentenpfarrer an der Uni Paderborn. Als Pfarrer im überwiegend protestantisch geprägten Bielefeld setzte Algermissen ökumenische Akzente. 1996 wurde er zum Weihbischof in Paderborn ernannt. In der Deutschen Bischofskonferenz gehört Algermissen der Liturgiekommission und der Ökumenekommission an, deren stellvertretender Vorsitzender er ist. 2002 wurde er zum Präsidenten der internationalen katholischen Friedensbewegung Pax Christi gewählt.





ARTIN LUTHER VERBRINGT DAS JAHR 1521 ZUM SCHUTZ VOR SEINEN FEINDEN VERSTECKT AUF DER WARTBURG. ER LOGIERT DORT UNTER DEM DECKNAMEN „JUNKER JÖRG“. UM DIE TÄUSCHUNG PERFECT ZU MACHEN, LEGT IHM RITTER HANS SITTICH VON BERLEPSCH NAHE, SICH WIE EIN ADELIGER ZU VERHALTEN. DOCH WAS DER BURGHAUPTMANN AUCH VERSUCHT, ER SCHAFFT ES NICHT, DEM BETTELMÖNCH DAS FEINE LEBEN SCHMACKHAFT ZU MACHEN. LUTHER MACHT SICH WEDER ETWAS AUS DEM GUTEN ESSEN, NOCH AUS SCHÖNER KLEIDUNG. VOR ALLEM FÜR DIE JAGD HAT ER NICHTS ÜBRIG.



# Luther als Graphic Novel

## Müssen Comics immer witzig sein?

Überhaupt nicht, meint Lukas Kummer (29). Der gebürtige Innsbrucker hat sich zeichnerisch schon häufiger mit ernstesten historischen Stoffen befasst:

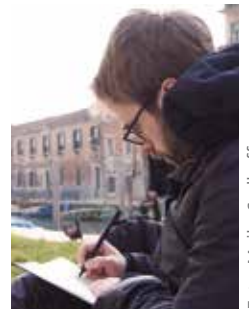


Foto: Meike Sudhoff

Lukas Kummer

Ein Comic über den Dreißigjährigen Krieg zum Beispiel stammt aus seiner Feder. Oder die grafische Novelle „Gotteskrieger“ – ein 160-Seiten-Bilderbuch für Jugendliche, in dem es um die Wiedertäufer von Münster geht – eine nicht unbedingt lustige Geschichte aus der Reformationszeit. Im Luther-Comic, den Kummer exklusiv für das *blick in die kirche-magazin* gezeichnet hat, erzählt er eine Episode über den Aufenthalt Martin Luthers auf der Wartburg 1521/22.

## Ein Zeichner mit Passion

Nach dem Abitur studierte Kummer an der Kasseler Kunsthochschule Illustration und Comic, blieb danach in der Fuldastadt und ist seit drei Jahren freischaffend als Illustrator und Werbetexter tätig. An dem Bestseller „Gotteskrieger“ (Auflage: 4.000 Exemplare) hat er ein ganzes Jahr gearbeitet. „Dafür braucht man eine Passion“, sagt Kummer, der auf seinem Zeichenbrett gerade eine eher düstere biografische Geschichte über den österreichischen Schriftsteller Thomas Bernhard entstehen lässt. Doch das Geldverdienen mit dieser Literaturgattung sei nicht einfach. Neben der Tätigkeit als Buchautor entwirft Lukas Kummer daher auch Plakate und Buchillustrationen für Werbekunden oder Verlage. ●



Gotteskrieger: Eine wahre Geschichte aus der Zeit der Reformation. Tinten Trinker. 20 Euro



Zeichnung: Lukas Kummer

Lothar Simmank

# „Hier stehe ich, es war ganz anders“



Der Journalist und Theologe Andreas Malessa räumt in seinem Bestseller mit populären Irrtümern über Martin Luther auf

papier, verschickt an die zwei für den Ablasshandel zuständigen Bischöfe, zeigte es Wirkung: Am 7. August 1518 bekommt Luther eine Vorladung nach Rom und weiß: Das ist ein One-Way-Ticket. Der Papst hat die Reformvorschläge auf dem Tisch. Der Kampf ist eröffnet.

bildende Werk geschaffen, dem wir noch 500 Jahre später 31 Sprichwörter und 67 umgangssprachliche Wendungen verdanken. Sack und Asche, Herz und Nieren, Brief und Siegel, Spreu vom Weizen, Zunge im Zaum ... Ganz zu schweigen vom Evangelium der Liebe Gottes in Christus, damit

## Thesenanschlag?

Hämmerte Luther seine Thesen wirklich an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg? „Ich schrieb zwei Briefe mit der Bitte, das schamlose Treiben der Ablassprediger zu unterbinden, aber man schenkte mir armseligem Mönchlein keine Beachtung. Es war nicht meine Absicht, die Thesen zu veröffentlichen, ich wollte mich nur mit einigen Wenigen darüber austauschen“, entschuldigt sich Luther gegenüber seinem Freund Christoph Scheurl, als der im März 1518 fragt, warum er die Thesen noch nicht hat. Schreibt das jemand, der illegal und revolutionär Plakate klebt?

Zeichnungen: Thees Carstens/SCM



Das schwerwiegendste Argument gegen das Hämmern ist Luther selbst: In rund 7.000 notierten „Tischreden“, in 2.585 erhaltenen Briefen von ihm, in seinen sämtlichen Predigten und Büchern – die „Weimarer Ausgabe“ der gesammelten Werke Luthers umfasst rund 80.000 Seiten in 127 Bänden! – erwähnt er kein einziges Mal einen Thesen-„Anschlag“. Warum hätte der nicht ganz uneitle Reformator seine erkennbar weitreichendste Tat verschweigen sollen? Aber auch „nur“ als Thesen-

## Tintenfass?

Warf er mit einem Tintenfass nach dem Teufel? Holte er seine Frau in einem Heringsfass aus dem Kloster und heiratete heimlich? Kam ihm die wichtigste Gotteserkenntnis auf dem Klo? Alles fröhlicher Unsinn. Martin Luther hat die evangelische Kirche nicht gegründet und die katholische nicht wirklich reformiert.



Trotzdem: Auch Katholiken und Atheisten können ihn für mindestens drei epochale Lebensleistungen ehren:



„die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse und der einfache Mann glauben könnte, dass hier unser Lebensglück geschmiedet wird.“

## Gewissen?

„Widerrufe!“, befiehlt Kaiser Karl V. am 18. April 1521 auf dem Reichstag in Worms und meint Luthers 95 Thesen gegen den Ablasshandel und drei seiner Bücher, darunter „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Luther antwortet unter Lebensgefahr: „Wenn ich nicht durch Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werde, so bin ich überwunden in meinem Gewissen und gefangen im Wort Gottes. Daher kann und will ich nichts widerrufen, weil es weder sicher noch heilsam ist, gegen das Gewissen zu handeln. Gott helfe mir. Amen.“

*Lieber Gegner!*



## Die Bibel auf Deutsch?

Martin Luther, seit Mai 1521 unter falschem Namen auf der Wartburg zum eigenen Schutz inhaftiert, leidet an Langleitigkeit und Einsamkeit. Als ihm sein Freund Philipp Melancthon ein lateinisches und ein griechisches Neues Testament bringt, übersetzt er es in nur elf Wochen (!) in ein gut lesbares, volkstümliches Deutsch. Seine Übersetzung ist nicht die erste, aber die Beste der vorhandenen deutschsprachigen Bibelteile und wird ab September 1522 ein Bestseller von 17 Auflagen.

Das Alte Testament dauert länger: Zwölf Jahre arbeitet ein neunköpfiges Team daran, aber als „Biblia, die ganze Heilige Schrift“ im Sommer 1534 erscheint, hat Luther das sprach- und stil-

Keiner im Raum, nicht mal Luther selbst, ahnt die Lawine, die sich ab jetzt in Bewegung setzt: Ein Mensch installiert sein von der Bibel geprägtes Gewissen als höchste moralische Instanz und beansprucht, selbständig glauben, denken und handeln zu dürfen. Luther behauptet, der Mensch sei so unmittelbar und persönlich

Gottes Gegenüber, dass er die Freiheit des Geistes einfordern darf (und in der Konsequenz damit die Religions-, Wissenschafts-, Kunst-, Presse- und Meinungsfreiheit) und die Verantwortung für sein Handeln übernehmen kann.

Das Recht, „Nein“ sagen zu dürfen, und die Pflicht, „Nein“ sagen zu müssen – das geistige Zwillingsspaar Freiheit und Verantwortung ist geboren. Grundlage des Menschenbildes der Aufklärung, Grundlage der späteren Demokratien. Grundlage jeder humanen Rechtsordnung.

## Bildung und Kultur?

Die Bibel „selber lesen können“ hat plötzlich etwas Aufmüpfiges. Herrschaftswissen überprüfen und sich selbst ein Urteil bilden – das macht Bildung verlockend. Ja, Klosterschulen gab es schon vor der Reformation. Jetzt aber gehen sie in staatliche Trägerschaft über, das heißt der Lernstoff ist nicht mehr vorgefiltert und der Zugang ist frei für alle. Luther textet fromme Lyrik auf weltliche Tanz- und Trinklieder, wertet die instrumental-konzertante Musik als Teil des Gottesdienstes auf, fördert die Hausmusik und tadelt den radikalen Bildersturm der Calvinisten. Ohne Martin Luther hätten wir weder Bach noch Händel.

## Feiern?

Ja, Luther wandelte sich vom anfänglichen Juden-Förderer zu einem schrecklichen Anti-Judaisten, den 400 Jahre später die Nazis dankbar zitierten. Ja, Luther ermahnte im Bauernkrieg viel zu spät und viel zu halbherzig Fürsten und Aufständische zum Frieden. Aber: im 500. Jahr der Reformation feiern Protestanten weltweit ja auch nicht „Martin Luther Superstar“, sondern die segensreichen Wirkungen, die er weit über seinen eigenen Horizont hinaus ausgelöst hat. ● *Andreas Malessa*

## BUCHTIPP



Andreas Malessa: **Hier stehe ich, es war ganz anders.** Irrtümer über Luther. SCM Hänssler, 7. Aufl. 2017. 14,95 Euro. Hämmerte Luther seine 95 Thesen an die Kirchentür? Pflanzte er ein Apfelbäumchen? Irrtum. Nicht

einmal „Hier stehe ich ...“, sagte er wörtlich. Solide recherchierte Fakten – vom Autor unterhaltsam, kenntnisreich und mit Respekt vor Luthers Lebensleistung präsentiert.

## BESTSELLER AUS PLASTIK

# Playmobil- Luther

Über eine Million mal ist der Playmobil-Luther bereits verkauft worden. Der Spielwarenhersteller Geobra Brandstätter im fränkischen Zirndorf freut sich über die außergewöhnlichen Verkaufszahlen des mit Federkiel und aufgeschlagener Bibel dargestellten Reformators. Der Mini-Luther im schwarzen Talar sei damit die erfolgreichste Playmobil-Einzelfigur in der Unternehmensgeschichte. Seit die Evangelische Kirche in Deutschland sich entschied, den 7,5-Zentimeter-Luther als Reformationsbotschafter einzusetzen, ist er erhältlich in kirchlichen und diakonischen Einrichtungen und in diversen Souvenir- und Museumsshops. Inzwischen gilt die Figur als beliebtes Mitbringsel. Eine Kontroverse gab es auch schon: Bei frühen Exemplaren des Buchs stand hinter dem Alten Testament, also der hebräischen Bibel, das Wort „Ende“. Dies erinnere zu stark an die antijüdische Tradition des echten Martin Luthers, befanden Kritiker. Seitdem wurde das Wort weggelassen.



Foto: medio.tv/Dellit

## KUNSTAKTION IN BAD HERSFELD

# Luther im Miniatur- format

Ottmar Hörl präsentierte im Sommer 50 seiner Lutherfiguren bei den Bad Hersfelder Festspielen. Die knapp ein Meter großen Kunststoff-Miniaturen gestaltete der 67-jährige Professor und Künstler aus Wertheim nach dem berühmten Shadow-Denkmal, das auf dem Wittenberger Marktplatz steht und dort 1817 zum 300-jährigen Reformationsjubiläum errichtet wurde. Hörl verkauft seine Lutherfiguren in fünf verschiedenen Farben zu Preisen ab 500 Euro. Die bisher erreichten Verkaufszahlen gibt er nicht bekannt.



Fotos: medio.tv/Socher



# Wussten Sie's?

Markante Spuren, die die Reformation in Kurhessen-Waldeck hinterlassen hat

## Mein lieber Schwan!

**Luthers Symbol-Tier** war ein weißer Schwan. Das kann man in der Dorfkirche von Bad Arolsen-Schmillinghausen sehen, wo ein 200 Jahre altes Deckengemälde den Reformator mit dem Schwimmvogel zeigt, der als rein und tapfer gilt – Eigenschaften, die direkt auf Luther bezogen wurden.



Foto: Fotolia

## Luther gekidnappt!

**Sein Urahn** hat den Reformator auf die Wartburg verschleppt: Fabian Freiherr von Berlepsch kann auf einen Vorfahren verweisen, der die Entführung Luthers veranlasste. Allerdings war Burghauptmann Hans von Berlepsch (1480–1533) nicht an Lösegeld gelegen, sondern an der Rettung des vogelfreien Martin Luther, der von ihm als „Junker Jörg“ getarnt auf der Wartburg versteckt wurde.



Foto: Schloss Berlepsch

## Konfirmationsgeschenk!



**Ein Papier** mit dem merkwürdigen Namen „Ziegenhainer Zuchtordnung“ bescherte der evangelischen Welt im Jahr 1539 die Konfirmation. Und das kam so: Die Täufer – als radikale Vertreter der Reformation – lehnten die von den Lutheranern praktizierte Kindertaufe ab. Sie wollten getreu dem biblischen Vorbild nur erwachsene mündige Menschen taufen. Mit der Einführung der Konfirmation fand man einen Kompromiss: Im Alter von 14 Jahren bestätigen die Jugendlichen ihren christlichen Glauben und ihre Taufe. So konnte man wieder gemeinsam Gottesdienst feiern.

ab. Sie wollten getreu dem biblischen Vorbild nur erwachsene mündige Menschen taufen. Mit der Einführung der Konfirmation fand man einen Kompromiss: Im Alter von 14 Jahren bestätigen die Jugendlichen ihren christlichen Glauben und ihre Taufe. So konnte man wieder gemeinsam Gottesdienst feiern.



Foto: L. Simmank

## Talkshow verlassen!

**Nach fünfeinhalb Tagen** reichte es ihm: Martin Luther verließ das Marburger Religionsgespräch, das Landgraf Philipp 1529 auf dem Schlossberg arrangiert hatte, um die zerstrittenen Reformatoren auf gemeinsamen Kurs zu bringen. Mit dem Schweizer Huldrych Zwingli kam Luther in einem Punkt nicht auf einen Nenner: Die Abendmahlsfrage trennte Lutheraner und Reformierte für 444 Jahre.

## Zechen verboten!

**Die Homberger Synode** ging in die Reformationsgeschichte ein, weil sie Hessen 1526 protestantisch machte. Eine zweite Synode beschäftigte sich mit der Heiligung der Feiertage: Bei Strafe müsse man sich des „fressens und saufens, spilens und unnützes mussiggangs“ enthalten. Luther ging diese Regelwut zu weit: „Man muß die Bauern führwahr ein wenig sich austoben lassen, und einem trunkenen Mann soll ein Fuder Heu weichen“, mahnte er.



Foto: Fotolia

● Lothar Simmank

## Skandal um Philipp!

**Nach 16 Ehejahren** und sieben gemeinsamen Kindern war Landgraf Philipp, der die Reformation in Hessen eingeführt hatte, seine Gattin Christina leid. Er brauche unbedingt eine zweite Ehefrau, ließ er Martin Luther wissen. Der riet ab, aber weil eine Scheidung nicht infrage kam, heiratete Philipp in Rotenburg an der Fulda zusätzlich die 17-jährige Margarethe von der Saale – und war damit ein von der Todesstafe bedrohter Bigamist. Der Reformator gab dem Fürsten widerwillig eine Ausnahmegenehmigung für seine Eskapaden.

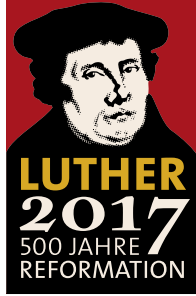


### BESTELLTIPP



„Auf den Spuren der Reformation in Kurhessen-Waldeck“ heißt das kleine *blick in die kirche*-Heft, das im Jubiläumsjahr 2017 als Beilage unserer Zeitschrift erschienen ist. 33 interessante Ziele laden zu Ausflügen in die Region ein. Sie können das DIN-A6-Heft kostenlos in der Redaktion

bestellen: [redaktion@blickindiekirche.de](mailto:redaktion@blickindiekirche.de), T 0561 9307-152



Mehrere hundert Veranstaltungen fanden in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck im Jubiläumsjahr 2017 rund um das Thema „500 Jahre Reformation“ statt.

## Ein Rückblick in Zahlen

**31.000** Besucher hatte die Ausstellung „Luther und die Avantgarde“ in der Kasseler Karlskirche, 1.350 kamen zum Begleitprogramm, 450 Schüler und Konfirmanden zu den Jugendprojekttagen.

**600** Gemeinden beteiligten sich an dem Wettbewerb „Alte Thesen neu gelesen“, bei dem es darum ging, innovative Ideen für das Lutherjahr zu entwickeln und umzusetzen.

**2.600** Besucher kamen im September zu den Landeskirchenmusiktagen nach Marburg, um gemeinsam zu singen und zu musizieren, Gottesdienste und Konzerte zu erleben.

**1.500** Menschen waren bei den ökumenischen Gottesdiensten dabei, die in Fritzlar, Bad Wildungen und Schmalkalden gemeinsam von evangelischer und katholischer Kirche zur Erinnerung an die Reformation gefeiert wurden.

**41** Delegationen aus Indien, Kamerun, Tansania, Südafrika und Estland trafen sich zu einer Konsultation der Partnerkirchen der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in Brotterode.

**2.500** Leute kamen, als der Reformationstruck, der durch 19 Länder tourte, auf dem „Europäischen Stationenweg“ Schmalkalden ansteuerte. 600 waren bei der Station in Marburg dabei.

**120** Teilnehmende hatte das Symposium „Reformation der Kirche – Reform der Bildung“ Ende September in Marburg, zu dem Uni und Kirchen eingeladen hatten.

**500** Pilger starteten im Mai auf dem neuen „Lutherweg 1521“, der von Worms nach Eisenach durch Hessen führt.

**1.250** Besucher hatten die Kirchenkreistage in Kurhessen-Waldeck, die „500 Jahre Reformation“ zum Thema machten.

**3.500** Jugendliche kamen zum Landeskonfirmandentag „Trust And Try“ im Juli 2014 nach Ziegenhain. Beim Schüler- und Konfirmandenprojekt „Viva la Reformation“ 2016 in Homberg waren es 1.600 Teilnehmer.

**42** Gemeinden und Institutionen liehen die Wanderausstellung „Vom Übergang zur Mündigkeit“ aus und zeigten, wie sich die Konfirmation von der Reformation bis heute entwickelt hat.

**120** Teilnehmerinnen kamen zum Marburger Frauenmahl. Dabei ging es um Tischreden in der Tradition Luthers zur Zukunft von Religion und Kirche – allerdings ohne Männer.

## Positive Bilanz

Bischof Martin Hein über das Reformationsjubiläum

Das Reformationsjubiläum ist das erste kirchliche Jubiläum von weltweiter Bedeutung, das wir im digitalen Zeitalter feiern“, so der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen Waldeck, Prof. Dr. Martin Hein, über das kirchliche Großereignis des Jahres 2017, das bundesweit in vielen Veranstaltungen seinen Niederschlag fand.

In einem Interview der Mitarbeiterausgabe von *blick in die kirche* zog Hein eine positive Bilanz: „Die Entwicklung der Medien hat wesentlich dazu beigetragen, dass wir heute sagen können: Es hat in einer breiten Öffentlichkeit stattgefunden und unterschiedliche Zielgruppen erreicht. Ich bin mir sicher, dass das Wissen zu Martin Luther gestärkt wurde – auch bei den Kirchenfernen. Zahlreiche Veranstaltungen, Ausstellungen und Projekte haben dazu beigetragen.“

Aus Sicht des Kasseler Bischofs ist die Botschaft bei den Empfängern angekommen: „500 Jahre Reformation sind ein Anlass, wieder zu entdecken, wie der evangelische Glaube Menschen getragen hat. 500 Jahre sind ein Grund zum Feiern, denn bis heute befreit der Glaube Menschen zum Leben.“

Die Person Martin Luther lade dazu ein, sich zu identifizieren und abzugrenzen. Auch wenn es schwerfalle, Luther als historische Gestalt in unsere Zeit zu verfrachten, könne Hein sich vorstellen, dass Luther über das Reformationsjubiläum im Jahr 2017 sagen würde: „Ich freue mich, dass aus meinen Anfängen eine große Bewegung geworden ist. Sorgt dafür, dass das Wort von der Gnade und der Freiheit eines Christenmenschen in eurer Zeit gehört wird! Und nehmt euch selbst nicht so wichtig!“

Lesen Sie das komplette Interview mit Bischof Martin Hein im Internet:

 [www.blick-in-die-kirche.de](http://www.blick-in-die-kirche.de)

# Nordirland: Wo die Konfession entscheidet



Noch vor wenigen Jahrzehnten führten Protestanten und Katholiken in Nordirland Krieg. Wie erleben Reisende eines der ältesten christlichen Länder Europas heute?

Touristenattraktion: Die nordirische Insel Carrick-a-Rede vor der Küste des County Antrim lässt sich für Besucher nur über eine Hängebrücke erreichen



Kloster Monasterboice: Hochkreuze aus keltisch-christlicher Zeit



„Wallart“ erinnert in Londonderry an die Opfer der nordirischen „Troubles“



Martin Kelly, unser Stadtführer in Dublin, weiß alles über die Christchurch-Kathedrale seiner Heimatstadt. Er ist in der fast tausend Jahre alten Kirche, die von Wikingern gegründet wurde, sogar ehrenamtlich als Glöckner tätig. Im 16. Jahrhundert ging sie, wie alle katholischen Kirchen und Klöster, unter englischer Herrschaft an die anglikanische Church of Ireland über, der sie bis heute gehört. Hier musizierte einst Georg Friedrich Händel, und in der Nachbarkirche St. Patrick war der berühmte Satiriker Jonathan Swift Dekan. Heute ist Christchurch das spirituelle Zentrum der irischen Hauptstadt. Protestanten und Katholiken besuchen gleichermaßen gern die Gottesdienste, die – wie Martin erzählt – von einem verheirateten katholischen Priester gehalten werden.

Solche konfessionelle Eintracht verbindet man eigentlich nicht mit Irland. Im Gegenteil: Besonders in Nordirland tobte jahrzehntelang ein blutiger Konflikt zwischen Protestanten und Katholiken, der von 1969 bis 1998 rund 3.500 Todesopfer forderte. An Terrormeldungen aus Belfast und Londonderry hatten sich Fernsehzuschauer jener Jahre gewöhnt. Unionistische (englische) Protestanten gegen nationalistische (irische) Katholiken – ein an sich politisch-sozialer Konflikt, der jedoch in religiösen Traditionen wurzelte und von schwer durchschaubaren Machtinteressen angeheizt wurde. Kirchliche Protagonisten spielten dabei mitunter eine un-

rühmliche Rolle. Die Gewaltexzesse der IRA und der britischen Armee nahmen ein Ende, aber die Abgrenzung in den Köpfen blieb vielfach bestehen. Bis heute gibt es in einigen Gegenden von Derry und Belfast protestantische und katholische Wohnviertel, die durch Markierungen an den Bürgersteigen erkennbar sind.

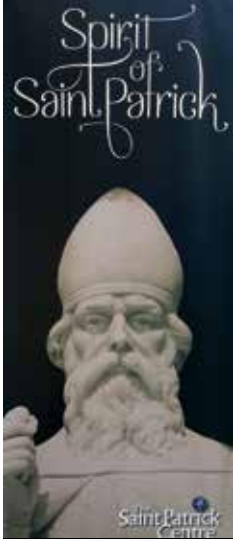
## Der Spirit von St. Patrick

Wer heute als Tourist nach Irland kommt und sich von kulturgeschichtlichen Highlights und Naturwundern der Landschaft in den Bann ziehen lässt, merkt kaum noch etwas von den „Troubles“, wie der nordirische Bürgerkrieg verniedlichend genannt wird. Freilich, in der Republik Irland sind aktuell 84 Prozent der Bevölkerung römisch-katholisch, während in Nordirland mit rund 40:40 die konfessionelle Verteilung annähernd gleichgewichtig ist.

Eine Integrationsfigur, an der man im ganzen Land gar nicht vorbeikommt, ist St. Patrick, Irlands Nationalheiliger. Nach ihm sind nicht nur Kirchen und Kinder benannt, sondern auch der höchste Feiertag: Am St. Patrick's Day (17. März) finden in ganz Irland große Paraden statt. Übrigens auch in München und New York feiert man dieses Volksfest mit Begeisterung.

Was macht die Faszination dieses Bischofs aus dem 5. Jahrhundert aus? Im Saint-Patrick-Center im nordirischen Städtchen Downpatrick





St. Patrick (\*um 400) ist Irlands Nationalheiliger

kann man alles über sein Leben und Wirken erfahren – multimedial, unterhaltsam und auf Wunsch sogar auf Deutsch: Patrick wurde um 400 in Wales als Sohn eines römischen Offiziers geboren. Mit 16 Jahren wurde er entführt und musste als Sklave in Irland Schafe hüten. Jahre später floh er über das Meer und kam nach Gallien, wo er Mönch und Priester wurde. Stimmen des irischen Volkes, so Patrick in seiner Schrift „Bekenntnis“, hätten ihn nach Irland zurückgerufen. Als Missionar gründete er Klöster, Schulen und Kirchen im ganzen Land, der Papst machte ihn zum Bischof. Dass er die Insel von Schlangen befreit (tatsächlich gibt es keine Giftschlangen in Irland!) und einem heidnischen König die göttliche Dreifaltigkeit anhand eines „Shamrocks“ (dreiblättriges Kleeblatt) erklärt habe, gehört zu den Legenden. 461 (vielleicht auch später) starb er und wurde in Downpatrick begraben.

Dr. Tim Campbell ist Direktor des Saint-Patrick-Centers, das vor 20 Jahren gebaut wurde und pro Jahr etwa 30.000 Besucher anzieht – zumeist Pilgergruppen aus aller Welt. Im „Garden of Peace“ und im Café des Hauses, in dem behinderte Menschen mitarbeiten, ist ein christlicher Geist spürbar. Das Zentrum habe die konfessionelle Zusammengehörigkeit gefördert, berichtet Campbell beistert, auch mit Blick auf

Wo heute die Saul Church steht, soll St. Patrick zum ersten Mal in Irland gepredigt haben

die nahe Kirchenhauptstadt Armagh, wo sowohl ein katholischer als auch ein protestantischer Erzbischof ihre Amtssitze haben.

### Sehenswürdigkeiten in Stein

Auf dem Weg von Dublin nach Belfast kommt man vorbei an den Hochkreuzen von Monasterboice. Zwei kirchen- und kunsthistorisch bedeutsame Keltenkreuze haben auf dem Friedhof des frühchristlichen Klosters die Jahrhunderte überdauert. Die für Irland typischen Radkreuze verbinden das runde Sonnensymbol mit dem lateinischen Balkenkreuz. Reich verziert erzählen diese fünf Meter hohen Steinmonumente biblische Geschichte – von der Schöpfung bis zum Jüngsten Gericht. Wer dem irischen Dauerregen lange genug trotzt, kann hier immer neue Details entdecken.

Aber auch die Natur selbst modellierte wunderbar Schönes in die Landschaft: Der Giant's Causeway, ganz oben im Norden, ist der Sage nach ein von Riesen erbauter Steinweg von Nordirland nach Schottland. Die berühmte Sehenswürdigkeit, seit 1986 Weltnaturerbe der Unesco, ist ein von der Meeresgischt umtostes Wabensystem, das aus 40.000 sechseckigen Basaltsäulen besteht, auf denen man nach Herzenslust herumklettern kann. Wissenschaftler sehen den Ursprung dieser atemberaubenden Küstenlandschaft in vulkanischen Aktivitäten.

Was gehört noch ins irische Tagebuch? Malerische Fischerdörfer, freundliche Menschen mit seltsamer Artikulation, erstaunlich gutes Essen, Burgen, Schafe, sanfte Hügel, grüne Weiden, Mythen und Legenden – viel Wind und fast immer ein bisschen Regen. ● Lothar Simmank

## Irischer Reisesegen



*Möge die Straße dir entgegenen, möge der Wind immer in deinem Rücken sein. Möge die Sonne warm auf dein Gesicht scheinen und der Regen sanft auf deine Felder fallen. Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich im Frieden seiner Hand.*



Die „Peace Bridge“ in Londonderry steht für das Bemühen um Versöhnung in der nordirischen Stadt



### REISETIPPS

Irland ist ein lohnendes Reiseziel – besonders für Rundfahrten per Bus oder mit dem Auto, sofern man sich den Linksverkehr auf der Insel zutraut. Informationen über die Republik Irland (Eurozone) und über Nordirland (Großbritannien) erhält man im Internet unter [www.ireland.com](http://www.ireland.com)

Anreise entweder per Flug nach Dublin oder Belfast oder über die „Land-Bridge“ per Autofähre über Hoek van Holland – Harwich und Holyhead – Dublin [www.stenaline.de](http://www.stenaline.de)



Wer den Spuren von St. Patrick folgen möchte, begibt sich auf den **St. Patricks Trail** und erkundet zum Beispiel auf einem dreitägigen Trip Irlands frühchristliches Erbe: Beeindruckende Kathedralen, malerische Klostersruinen, atemberaubende Landschaften liegen am Weg, der mit einem Bischofsstab (links) gekennzeichnet ist. Auf jeden Fall mitnehmen: das Saint-Patrick-Center in Downpatrick. [www.saintpatrickcentre.com](http://www.saintpatrickcentre.com)



Bed & Breakfast vom Feinsten auf irischem Landsitz: [www.dunnanelly-countryhouse.com](http://www.dunnanelly-countryhouse.com)



Fotos: Klaus Hofmeister

170 mal 170 Meter misst das Luther-Porträt aus Stroh, Winterweizen und Erde

## Luther in nordhessischer Landschaft

Landart-Künstler Hans-Joachim Bauer hat auf einem Acker bei Homberg ein überdimensionales Luther-Bild geschaffen



**A**uf einem Stoppelfeld nahe dem nordhessischen Homberg/Efze entstand Anfang September ein riesiges Luther-Bildnis. Als Vorlage für das 170 mal 170 Meter große Porträt auf dem knapp 30.000 Quadratmeter großen Feld habe ein Gemälde von Lucas Cranach dem Älteren (ca. 1472–1553) gedient, sagte der Landart-Künstler Dr. Hans-Joachim Bauer.

Das Projekt „Von Luther lernen“ soll die Bedeutung des Reformators für Hessen aufzeigen. Das Kunstwerk ist Teil des Kultursommers Nordhessen und wurde von Spendern mit 15.000 Euro unterstützt. Zu sehen ist das Porträt von Straßen aus, vom

Homberger Burgberg oder aus dem Flugzeug: Der Homberger Luftsportverein bietet Segelflüge an. Aber auch zu Fuß kann man dem Kunstwerk auf die Spur kommen: Ein Pfad für Besucher führt am Projekt entlang. Man soll über Luthers Kopf hinweg gehend der Bedeutung und dem Wirken Luthers nachspüren können, wünscht sich Bauer.

Wer das Landart-Kunstwerk noch sehen möchte, muss sich ranhalten: Zum Abschluss des Projekts am Reformationstag, dem 31. Oktober, soll abends gegen 19 Uhr ein Laserstrahl den Kopf des Refor-



Landart-Künstler Hans-Joachim Bauer

mators mit der Burg und diese mit der Evangelischen Stadtkirche St. Marien verbinden. Dort wurde 1526 auf der Homberger Synode die Einführung der Reformation für die Landgrafschaft Hessen beschlossen.

Am 1. November schließlich wird das Stoppelfeld umgepflügt und neuer Weizen gesät, so Bauer. Fotografien des Projekts oder Kommentare zur Aktion, die man an eine Handynummer schicken kann, sollen im nächsten Jahr in einer Ausstellung in Homberg zu sehen sein. ●

*epd/Lothar Simmank*

# „Männer haben eine breite Brust“

Der Reformator Martin Luther im fast echten *blick*-Interview

**A**lle sprechen über Luther, wir sprechen mit Luther. Uns hat der große Reformator exklusiv Rede und Antwort gestanden – jedenfalls fast. Die Antworten haben wir – sprachlich etwas geglättet – aus Luthers Texten und Reden entnommen und hemmungslos aus dem Zusammenhang gerissen. Die Fragen hingegen sind neu; oder anders gesagt: Hier stehen sie, sie können nicht anders.

**? Lieber Herr Luther, was ging Ihnen durch den Kopf, als Sie von den großen Feierlichkeiten hörten – 500 Jahre nach der Veröffentlichung der Thesen?**

**Dr. Martin Luther:** Da erschrak ich allererst sehr, musst's dennoch die Nacht mit schwerem Herzen verbeißen.

**? Sie haben sich ja offensichtlich wieder beruhigt. Wie bewerten Sie im Rückblick das Reformationsjahr 2017?**

**Luther:** Wozu ist doch nützlich und dienet ein solcher Überfluss, Gepränge, Pracht, Schlemmen, Dämmen und Unkost? Wenn Adam wiederkäme und sähe unser Leben, Speise, Trank, Kleidung, wie würde er sich verwundern und sagen: Ich bin in der Welt nicht gewesen, es wird ein anderer Adam in dieser Welt erstlich gewesen sein.

**? Andererseits gelten Sie ja auch nicht gerade als Kostverächter.**

**Luther:** Zu einem Fasttage gehörten drei Frestage. Aufn Abend gab man einem jeden Mönche zwei Kannen gutes Bier, ein Kännlein Wein, Pfefferkuchen oder gesalzenes Brot, dass man wohl trinken könnte.

**? Zu bescheiden soll man also auch nicht feiern?**

**Luther:** Geiz ist ein Zeichen des Todes.

**? Es gab Kritik am Reformationsjubiläum – vor allem seien die Besucherzahlen zu niedrig ausgefallen.**

**Luther:** Ist das Wort nicht nutz für den großen Haufen, so bleibt's bei dem geringen Haufen.

**? Also kein Grund, sich über zu wenige Besucher zu grämen?**

**Luther:** So fahre du mit ihnen hin, willst du dich am geringen Haufen nicht ärgern.

**? Hätten Sie sich vorstellen können, was aus der Reformation wurde?**

**Luther:** Diese ist Jahre her, weil das Evangelium gepredigt ist, sind so große Wunderwerke geschehen, als nicht in etlich hundert Jahren; denn Niemand hätte immermehr dürfen hoffen auf solche Veränderung, nämlich, dass die Klöster sollten wüst, die Winkel und Opfermessen fallen und abgetan werden wider so viel Rotten und Tyrannen.

**? Es ist aber auch nicht alles rosig. So wird dringend Nachwuchs für den Pfarrberuf gesucht.**

**Luther:** Die Theologen sollen beständig in ihrem Amt verharren und nicht verzaugen um der Welt Undankbarkeit Willen, denn sie werden in wenig Jahren so teuer werden, dass man einen rechtschaffenen Theologen neun Ellen tief aus der Erde wird graben, da es möglich wäre.

**? Sie sind damals dafür eingetreten, dass Jungen UND Mädchen eine Schulbildung bekommen. Längst gibt es auch Frauen im Pfarramt, das war zu Ihrer Zeit undenkbar. Was denken Sie darüber?**

**Luther:** Männer haben eine breite Brust und kleine Hüften, darum haben sie auch mehr Verstandes denn die Weiber, welche enge Brüste haben und breite Hüften und Gesäß, dass sie sollen daheim bleiben, im Hause still sitzen, haushalten, Kinder tragen und ziehen.

**? Kann es sein, dass Sie ein Macho sind, Herr Luther?**

**Luther:** Solche Fragen soll man nur mit Lachen und Spotten verantworten.

**? Themawechsel: Sind Sie nicht vielleicht doch mit der katholischen Kirche zu hart ins Gericht gegangen?**

**Luther:** Wenn ich kein Argument wider den Papst hätte, denn de facto, vom Werk, so wollte ich mich morgen henken.

**? Aber in wielem kann man auch ganz anderer Meinung sein als Sie.**

**Luther:** Wer da will, der mag mir folgen, wer nicht will, der lasse es.

**? 2017 war auch Kunst-Jahr. In Kassel gab es die Ausstellung „Luther und die Avantgarde“ und die documenta 14.**

**Luther:** Ach Gott, was Kunst! Wie hohes Wort! Ich verstehe es nur nicht und kann's nicht, doch soll's mein Studieren sein. Es ist ein Dreck mit ihrer Kunst.

**? Aber gibt es nicht auch Werke, die ihre Zustimmung finden?**

**Luther:** Ach, Kunst ist eine edle Ware!

**? Das klingt etwas widersprüchlich.**

**Luther:** Es ist alles ganz eitel! Alleine Gott soll man die Weisheit und Ehre geben, wir sind Narren und elende Hümpler mit unserm Tun und Kunst!

**? Zur Politik. Ihre Zeit war ja auch nicht gerade friedlich, aber heute scheint es auch nicht besser zu sein.**

**Luther:** Die Welt hebt abermal an, zu wüten, unsinnig, toll und töricht zu werden wider Christum.

**? Was kann man dagegen tun?**

**Luther:** Weisheit, Verstand und gelehrt sein, und die Schreibfeder, die sollen die Welt regieren. Wenn Gott zürnte und alle Gelehrten aus der Welt wegnähme, so würden die Leute gar zu Bestien und wilden Tieren; da wäre kein Verstand noch Witz, kein Recht, sondern eitel Rauben, Stehlen, Morden, Ehebrechen und Schanden tun.

**? Vielen Dank, lieber Herr Luther, wir haben genug Ihrer Zeit beansprucht und sollten zum Ende kommen.**

**Luther:** Es ist auch Zeit aufzuhören, denn die Kunst hab' ich gelernt: Wenn ich nimmer hab', so höre ich auf. ●

Fragen: Olaf Dellit



Foto: medlio.tv/Dellit

# Bloß nicht festlegen!

Die Qual der Wahl beginnt für manche schon bei einfachen Alltagsentscheidungen. Andere schrecken vor weitreichenderen Schritten zurück, weil sie Angst vor unkalkulierbaren Folgen ihrer Entscheidung haben. So stellt sich das Gefühl ein, dem Leben nicht gewachsen zu sein.

Ob es sich um Brötchensorten, um Waschmittel, um Fernsehsender oder Urlaubsziele, um Ausbildungsberufe oder Telefonanbieter handelt – die Zahl der sich uns bietenden Möglichkeiten ist riesengroß, die Optionen sind kaum zu überblicken.

Bei den Entscheidungen, die man täglich unzählige Male oft in Sekundenbruchteilen trifft, ist man sich häufig gar nicht bewusst, was alles zur getroffenen Wahl beigetragen hat. Wenn nicht ein eindeutiges Kriterium, wie zum Beispiel der Preis, entscheidet, dann wirken Vorlieben, Erfahrungen, Persönlichkeitseigenschaften und anderes auf diesen Prozess ein.

Manchmal kann es dauern, bevor die Entscheidung fällt. Bei gewichtigen Fragen wie Arbeitsplatz- oder Wohnortswechsel, Heiraten und Kinderkriegen wird man meist mehr als eine Nacht darüber schlafen – sofern sich nicht der absolute Traumjob oder die ultimative Wohnung bietet. In die Überlegungen fließen dann Vor- und Nachteile ein, werden gewichtet und gegeneinander abgewogen, Meinungen eingeholt und Berichte gelesen. Ist die beim Abwägen aufgestellte Rechnung eindeutig, kann der Entschluss gefasst werden. Manch einen hingegen lassen unkalkulierbare Folgen vor einer Entscheidung zurückschrecken.

**Frau S. kam mit diesem Problem in die Beratung.** Seit vielen Monaten fühlte sie sich niedergeschlagen. Zum ersten Termin brachte sie mehrere Seiten Text mit – Gedanken zu ihrer Situation, ein Lebenslauf und die ausgiebige Schilderung der erlebten Schwierigkeiten. Schon dies machte

deutlich, wie wichtig es ihr war, ja nichts zu übersehen, was für die Stunde wichtig sein könnte. Das anschließende Gespräch drehte sich sowohl um ihre Arbeits- als auch Wohnsituation. Mit beiden war sie seit längerer Zeit unzufrieden, fühlte sich unglücklich und deprimiert. Ideen, was sie sich eigentlich wünschte, hatte sie genug. Auch erste Schritte war sie gegangen, hatte Bewerbungen geschrieben und Wohnungsanzeigen gesichtet. Weiter war sie aber in den letzten Jahren nie gekommen.

Frau S. war mutlos: Ihre Energie würde letztlich zur Umsetzung nicht reichen, sagte sie. Jeder fantasierten Veränderung folge gleich eine innerlich mahnende Stim-

*»Ich kann mich einfach nicht entscheiden und bin deswegen so unglücklich.«*

me, was alles passieren könnte, wenn sie täte, woran sie dachte. Ihre Mutter, die nebenan wohnt, könnte erkranken und hätte keine Hilfe. Der neue Job würde auch nicht besser werden, dafür hätte sie den sicheren Arbeitsplatz eingebüßt.

So blieb es bislang bei den Ideen – und bei dem Gefühl, zu versagen, dem Leben nicht gewachsen zu sein. Es offenbarte sich eine große Angst davor, etwas falsch zu machen, zur Verantwortung gezogen zu werden und letztlich noch das Wenige zu verlieren, was Frau S. eigentlich gerne verändern wollte. „Ich kann mich einfach nicht entscheiden und bin deswegen so unglücklich!“ Überrascht war sie von der Perspektive, dass auch der



Foto: medio.tv/Simmank

Frank Harries, Dipl.-Psychologe und Psychotherapeut, leitet die Psychologische Beratungsstelle für Paar, Familien- und Lebensberatung des Diakonischen Werks Marburg-Biedenkopf  
T 06421 27888

 [www.dw-marburg-biedenkopf.de](http://www.dw-marburg-biedenkopf.de)

aktuelle Zustand Ergebnis einer eigenen Entscheidung war, nämlich der, nichts zu verändern und kein Risiko einzugehen und damit ein bekanntes Unglück anstelle von etwas Unbekanntem zu wählen.

Mir war es in der Beratung wichtig, Frau S. zu unterstützen, den eigenen Ängsten angemessen entgegenzutreten: „Frau S., Sie haben gerade eine, wie ich finde, interessante Idee darüber geäußert, wie Sie gerne mit der Situation umgehen möchten. Im gleichen Atemzug haben Sie die Begründung geliefert, warum das keine gute Möglichkeit wäre. Mir ging das etwas zu schnell, und ich möchte daher gern mit Ihnen noch einmal genau gucken, wie Sie auf die Idee gekommen sind und an welchen Stellen Sie unsicher werden.“

Im weiteren Verlauf der Beratung wagte Frau S., die Wahrscheinlichkeit ihrer Fantasie-Katastrophen als Folge von Entscheidungen infrage zu stellen und Konsequenzen realistischer zu betrachten. Sie lernte, sich zuzugestehen, Fehler zu machen und als hilfreiche Erfahrung anzusehen. Den Job hat sie nicht gewechselt, wohl aber ihr Verhalten in der Firma. „Ich probiere vieles aus“, sagt sie. Und nach einer Pause: „Ich lebe!“

# 500 Jahre Reformation

## Was würde Luther dazu sagen?

500

Jahre

nach der Reformation erinnern wir an das, was  
Martin Luther sagte – oder gesagt haben könnte

Was bleibt, was kann man vergessen?, fragt Pfarrer Hans-Joachim Greifenstein mit Blick auf all das, was im Jubiläumsjahr 2017 über den Reformator gesagt wurde.

**S**tellen sie sich mal vor, alles was sie bei Tisch sagen, würde aufgeschrieben, alle ihre Äußerungen zwischen Suppe und Nachtisch. Die tiefeschürfenden Gedanken würden festgehalten und auch das ganze oberflächliche Geplapper, das man bisweilen so gedankenarm von sich lässt. Beim einen ist man stolz, dass man darauf gekommen ist, beim anderen ist es einem peinlich, dass es einem rausgerutscht ist.

So ging es Luther auch. Seine Reden bei Tisch wurden aufgeschrieben, Zitate an die Nachwelt überliefert – über 7.000 gibt es davon. Das kann einfach nicht alles nur guter Stoff gewesen sein. Auch wenn Luther für uns Evangelische ganz wichtig ist: Ein Heiliger war er nicht, kein Übermensch, kein Superstar. Die gibt es nämlich in echt gar nicht.

Mit seinen 95 Thesen gegen den Ablasshandel hatte Martin Luther Erfolg. Im Konzil von Trient hat die katholische Kirche 1562 den käuflichen Ablass abgeschafft. Mit seinen Schriften gegen die Juden hatte er leider auch „Erfolg“. Die Nationalsozialisten haben sich unter anderem auf ihn berufen, als sie 1938 die Synagogen angezündet haben. Nicht jeder Erfolg ist gut. Für manchen schämt man sich hinterher.

Dankbar dürfen wir Luther heute sein für: seinen Mumm auf dem Wormser Reichstag und danach, seine Bibelübersetzung, seine Rechtfertigungslehre, sein Reformprogramm (gute Kirche, gute Schule, gute Regierung) und dass er eine prima Frau geheiratet und mit ihr das evangelische Pfarrhaus als spannende und produktive Lebensform mit begründet hat.

Nicht dankbar müssen wir sein für seinen überaus groben Stil, seine Schriften gegen Hexen, Bauern, Juden und Täufer, auch bei den Humanisten hat er nicht immer eine wirklich gute Figur gemacht.

Martin Luther hat um seine Begrenztheit gewusst: „Ich habe nichts und bin nichts, als dass ich mich beinahe rühmen kann, ein Christ zu sein.“ Mir gefällt das, weil er ein Großer war, der bescheiden bleiben konnte. Das schaffen nicht viele.

Für mich ist seine beste Leistung, dass er uns die Bibel ans Herz gelegt und lieb und teuer gemacht hat. Darum hat er das letzte Wort all meiner Luther-Glossen in *blick in die kirche*: „Ihr habt nun die Bibel auf Deutsch, ich will jetzt aufhören zu arbeiten; ihr habt nun, was ihr haben sollt. Seht alleine zu und gebraucht es gut nach meinem Tode.“



Fotos: L. Simmank



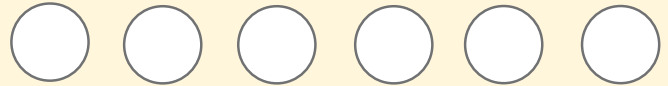
Foto: Monika Harling

Hans-Joachim Greifenstein vom „Ersten Allgemeinen Babenhäuser Pfarrer(!)-Kabarett“ und das Triptychon „Luther in Pop Art“ aus dem Lutherhaus in Melsungen

*Martinus Luther*

# Der Anfang von allem

Das *blick*-Rätsel von Karl Waldeck



Am 31. Oktober 2017 jährt sich zum 500. Mal ein Ereignis, das die Welt verändern sollte. Ein Mönch veröffentlichte eine Streitschrift, über die er zur akademischen Diskussion einlud: 95 Thesen, die den Ablass betrafen. Um ihn geht es in diesem *blick*-Rätsel.

**1 Gelübde:** Am 2. Juli 1505 ereilt ein Sommergewitter den 21-jährigen Studenten nahe seiner Studienstadt Erfurt auf freiem Feld. Blitz und Donner – Lebensgefahr! In seiner Not ruft Martin Luther die Heilige Anna an, laut Legende die Mutter Marias, und gelobt für den Fall seiner Rettung, ... zu werden. Ein weitreichender Entschluss; Luther wird ...

**PFARRER**

**JURIST**

**MÖNCH**

**2 Stadt:** Die Grundschrift der evangelischen Kirche(n). Sie wurde im Jahr 1530 auf einem Reichstag formuliert und Kaiser Karl V. übergeben. Als „... er Bekenntnis“ wurde der Text bekannt und ist heute auch im Evangelischen Gesangbuch zu finden. Wo fand der Reichstag statt? In ...

**AUGSBURG**

**WORMS**

**MARBURG**

**3 Bibel:** Reformatorischer Durchbruch. Luther fand ihn bei der Lektüre der Bibel, speziell in einem ihrer Bücher. Dort las er: „Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben.“ Um welches Buch handelt es sich?

**RÖMERSBRIEF**

**JOHANNESSEVANGELIUM**

**APOSTELGESCH.**

Das **Lösungswort** ergibt sich aus den jeweils ersten Buchstaben der richtigen Antworten 1 bis 6. Und zwar ist es ein Vorname: Wörtlich übersetzt bedeutet er, dass diese Person dem römischen Kriegsgott (heute auch als Schokoriegel bekannt) geweiht ist. In der Kirchengeschichte und in der Legende wird der Name oft mit einem Heiligen in Verbindung gebracht, der mit einem Bettler und Gänsen zu tun hatte. Natürlich gibt es auch eine Verbindung zur Reformation.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Redaktion behält sich vor, die Namen der Gewinner zu veröffentlichen. Teilnehmende erklären ihr Einverständnis. Gewinnerin des letzten Preisrätsels (Juni 2017, Lösungswort: Luther) war Doris Iba-Köbberich aus Rotenburg/Fulda.

**4 Gegner:** Ein genialer Marketingfachmann. Das Produkt, das er vertrieb und für das er im Auftrag seines Ortsbischofs wortgewaltig warb, würde wahrscheinlich heute keine so große Nachfrage finden: der Ablass. Seine Geschäftspraxis brachte freilich Martin Luther auf den Plan – Mönch wie er. Luther attackierte ihn heftig: Er warf dem Gesuchten Betrug an den Gläubigen, ja am christlichen Glauben vor. Ein schlechtes Image hat der Gesuchte – er starb 1519 – bis heute behalten. Wer war's?

**ERASMUS**

**TETZEL**

**CAJETAN**

**5 Berühmte Predigten:** „Wir sind allesamt zu dem Tod geordert und (es) wird keiner für den andern sterben, sondern ein jeglicher in eigener Person für sich mit dem Tod kämpfen.“ Das ist der großartige, sprachgewaltige Beginn einer Predigt, die Martin Luther am 9. März 1522 in Wittenberg hielt – und zugleich die erste von acht Predigten Luthers nach seiner Rückkehr von seinem Exil bzw. Versteck auf der Wartburg. Unruhen hatte es in Wittenberg gegeben – und Luther fühlte sich verpflichtet, seinen Teil zur Befriedung und Klärung der Situation beizutragen. Die erste Predigt hielt er am ersten Sonntag der Passionszeit. Wie lautet der Name dieses Sonntags, der der gesamten Predigtreihe den Namen gegeben hat?

**OSKULTAVIT**

**PROVOKAVIT**

**INVOKAVIT**

**6 „Herr Käthe“:** Luther war immerhin 41 Jahre alt, als er Katharina von Bora heiratete; es sollte – so legen es zumindest die Äußerungen des Reformators nahe – eine glückliche Ehe werden. Katharina war somit auch die Mitbegründerin des evangelischen Pfarrhauses. Welchem Beruf/welcher Berufung war sie zuvor nachgegangen?

**KÖCHIN**

**TÄNZERIN**

**NONNE**

**Senden Sie das Lösungswort** bis zum 20. November 2017 (Einsendeschluss) auf einer frankierten Postkarte an: *blick in die kirche*  
Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel  
oder per E-Mail an [raetsel@blick-in-die-kirche.de](mailto:raetsel@blick-in-die-kirche.de)

# Die Reformationsstadt Marburg erleben



Foto: Georg Kronenberg

## Was Luther mit Marburg verbindet? Entdecken Sie es selbst!

**D**as imposante Landgrafenschloss auf dem so genannten Gisonenfelsen bekrönt die Stadt, die heute den Namen dieses Bauwerks trägt – Marburg. Hier wurde

Philipp der Großmütige geboren, der als protestantischer Landesherr Hessens 1529 Luther, Zwingli und andere Glaubensvertreter zu einem Religionsgespräch auf sein Schloss einlud. Bei diesem Treffen sollte die Abendmahlsfrage geklärt werden: Ist Gott leiblich in Brot und Wein gegenwärtig? Eine Lösung des Streits blieb jedoch aus ...

Heutige Besucher können auf einer geführten Tour die Original-Schauplätze in der mittelalterlichen Oberstadt kennenlernen. Danach lädt das „Hotel im Kornspeicher“ zu einem entspannenden Aufenthalt ein. Das Hotel Garni mit 25 barrierefreien Nichtraucherzimmern, Hotelbar und finnischer Sauna befindet sich im Süden von Marburg. Ein reichhaltiges Frühstücksbuffet erwartet die Gäste im Frühstücksrestaurant. Sie können die Parkplätze direkt am Haus nutzen oder bequem mit der Bahn anreisen, der Südbahnhof ist rund 400 Meter vom Hotel entfernt.

Zweistündige Stadtführungen bietet ganzjährig die Marburg Stadt und Land Tourismus GmbH an: T 06421 99120, E-Mail: gaestefuehrungen@marburg-tourismus.de



Fotos: Hotel im Kornspeicher

Schlossblick: Hotel im Kornspeicher

## Zu gewinnen beim blick-Rätsel

Unter den Einsendern der richtigen Lösung unseres Preisrätsels verlosen wir eine exklusive Gästeführung für zwei Personen unter dem Motto „Luther in Marburg“. Im Paket enthalten sind zwei Übernachtungen mit Frühstück im Hotel im Kornspeicher, Molkereistr. 6, 35039 Marburg, T 06421 94841-0, info@hotel-kornspeicher.de, www.hotel-kornspeicher.de



## Ein Wochenende mit Gott



DVD  
„DIE HÜTTE“  
3 X  
ZU GEWINNEN

www.diehuetten-film.de

„Ich glaube, meine Bücher geben den Leuten eine Sprache, um über Gott auf eine Art zu sprechen, die nicht religiös ist“, sagt Bestsellerautor William Paul Young. Sein Roman „Die Hütte – Ein Wochenende mit Gott“ wurde verfilmt und ist nun auch als DVD erhältlich. In der unkonventionellen Erzählung geht es um Glauben und den Trost der Spiritualität: Eines Tages entdeckt Mack im Briefkasten einen mysteriösen Brief. Es ist die Einladung in die Hütte, in der man die letzten Spuren seiner ermordeten Tochter fand. Als Absender nur das Wort „Papa“, der Spitzname seiner Frau für Gott ... Wir verlosen drei DVD-Exemplare unter den Einsendern unserer Rätsellösung.



Fotos: Entertainment Kombinat



RÄTSEL +



Fotos: medio.tv/Dellit



Blick ins Schloss: Im Museum sind Teile der Schmalkaldener Altstadt nachgebildet, durch die Ausstellung führt die Schauspielerin Lea Draeger als Elisabeth von Rochlitz – und auch der Abendmahlstreit wird thematisiert (Fotos von links)

## Warum Schmalkalden so wichtig war

Ohne den Schmalkadischen Bund wäre Luther eine Fußnote der Geschichte geblieben.“ Diese These will Kai Lehmann, Museumsdirektor von Schloss Wilhelmsburg in Schmalkalden, mit einer neuen Dauerausstellung seines Hauses untermauern.

Der Schmalkaldische Bund war ein Zusammenschluss von Städten, Fürsten- und Herzogtümern, die sich auf die Seite der Reformation geschlagen hatten und sich gegenseitig auch militärische Unterstützung zusicherten. Der Bund scheiterte zwar letztendlich, aber – so Lehmanns These – die Gedanken der Reformation hatten sich schon so sehr ausgebreitet,

dass sie nicht mehr auszulöschen waren. Der Bund sei – so auch der Untertitel der neuen Dauerausstellung – der „Beginn der Kirchenspaltung in Europa“ gewesen.

Auf 600 Quadratmetern führt die sehenswerte Ausstellung die Besucher durch eine nachgebaute Altstadt Schmalkaldens, in der es viel zu entdecken gibt. Auf etlichen Bildschirmen erzählt Elisabeth von Rochlitz aus ihrem Leben und Wirken. Die Schwester des hessischen Landgrafen Philipp war die einzige Frau im Schmalkaldischen Bund. Schmalkalden selbst war damals eine Besonderheit, weil der alte und der neue Glaube in ein und derselben Stadt praktiziert wurden – laut Lehmann

ein „Mini-Religionsfrieden.“ Kernstück der Ausstellung ist ein Raum mit Exponaten aller Mitglieder des Bundes – dort wird dessen Ausmaß erst richtig deutlich.

Und auch für Kinder gibt es etwas zu entdecken, zum einen animierte Kurzfilme zur Geschichte, zum anderen Mitmachstationen, an denen die jungen Besucher zum Beispiel eine Geheimschrift entschlüsseln können. ●

Olaf Dellit

**Museum Schloss Wilhelmsburg, 1. April bis 31. Oktober täglich 10 bis 18 Uhr; 1. November bis 31. März täglich außer Montag 10 bis 16 Uhr. Eintritt: 6 Euro, ermäßigt 4 Euro.**

[www.museumwilhelmsburg.de](http://www.museumwilhelmsburg.de)



Fotos: Sascha Bühner/medio.tv/Dellit

## URLAUB IN LUTHERS GUTER STUBE

**Wohnen wie Luther – das ist jetzt möglich.** Die Lutherwohnung, wo der Reformator 1537 bei der wichtigsten Tagung des Bundes in Schmalkalden residierte, ist jetzt eine Ferienwohnung. Dort finden regelmäßig mittwochabends „Luthers Tischreden“ statt, dann gibt es Speis und Trank sowie Geschichten von kostümierten Stadtführern. Die reguläre Stadtführung mittwochs um 11 Uhr (April–Oktober) macht ebenfalls Station. **Wir verlosen mit unserem Rätsel auf Seite 30 zwei Übernachtungen in der Wohnung inkl. Eintrittskarten und Führung durch die Ausstellung im Schloss für zwei Personen.** Regular buchbar ist die Wohnung über das Hotel Akzent Aktiv Vital, T 03683 466570. Tourist-Info: T 03683 609 7580 [www.schmalkalden.com](http://www.schmalkalden.com)

**GEWINN:  
ÜBERNACHTEN  
IN DER  
LUTHER-  
WOHNUNG**

